Nr. 169. Donnerstag, den 24. Juli 1890. 7. Jahrg.

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
scheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei s Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. onntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.) nter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3—7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

ozialistische Strömungen auf der Balkanhalbinsel.

II.

In Bulgarien liegen die Verhältnisse wesentlich ders. Hier hat man bisher von einer sozialistischen Bewegung“ noch keine Spuren auffinden können, und ch giebt es unter den Bulgaren nicht nur Tausende von uerlichen Familien, die in einem wahrhaftigen ommunismus leben, sondern nach amtlichen chätzungen auch sozialistische Produktiv- enossenschaften mit gegenwärtig etwa 12 000 Mitgliedern! — Manchem Leser mag dies vielleicht un- ahrscheinlich vorkommen, aber darum läßt sich doch an r Thatsache nichts ändern. Dem Schreiber dieses Be- chtes ist es erinnerlich, daß in der „Neuen Welt“ vor rlaß des Sozialistengesetzes die bulgarischen „Zadrugas“ hr eingehend beschrieben wurden. Es sind dieses Ver- nigungen von acht bis zwölf Familien, welche gemeinsam nen Ackerkomplex bewirthschaften und ein völlig gemein- mes Eigenthum und Hauswesen besitzen. Zu einer lchen Zadruga gehören meist nur verwandte Familien, hnlich der altdeutschen Sippe; sie stehen unter nem selbstgewählten Oberhaupt, der auf Zucht und Sitte ält und das bewegliche Eigenthum verwaltet. Im ebrigen haben Alle gleiche Rechte und gleiche Pflichten; em Familienrath, in welchem über die Bebauung des ckers, über den Verkauf der Produkte und des Viehes erathen wird, wohnen auch die Frauen als stimmberechtigt ei, auch wird es gewöhnlich so eingerichtet, daß jedes männliche Mitglied außer der Landwirthschaft noch irgend n Handwerk zu betreiben im Stande ist. So gehört zu er Zadruga meist ein Schuhmacher, ein Schneider, n Schmied und ein Tischler. Der eigentliche Erwerb besteht jedoch nur in der Landwirth- haft und es giebt Zadrugas, die völlig syste- atisch organisirten Ackerbaukolonien gleichen. Ein ngerer bulgarischer Nationalökonom, Gueschoff, hat über s Thema kürzlich eine sehr interessante Studie veröffent- cht, von welcher in der Pariser „Nouvelle Revue“ der Madame Adam Auszüge gegeben wurden. Der Verfasser hrt darin eine größere Anzahl kommunistischer Bauern- uppen dem Namen nach an und schildert ihre wirth- haftliche Lage eingehend. Mehrere derselben haben bei r bulgarischen Nationalbank in Sofia ansehnliche Kapi- lien niedergelegt. Es handelt sich hierbei keineswegs um enossenschaften, welche sich auf Grund von Statuten ebildet haben, sondern es sind durchaus kommunistische esellschaften, ohne geschriebene Satzungen, deren Entstehen Jahrhunderte zurückreicht. Der Bulgare ist von Natur aus ein Sozialist, und unter dem Druck der Türkenherrschaft wurde die Bildung dieser kommunistischen Gruppen wesentlich begünstigt. Daß man hier aber auch nicht etwa mit einer veralteten Institution zu thun hat, welche unter der Einwirkung der „modernen Kultur“ dem Untergange anheim fallen müssen, beweist die Thatsache, daß sich nach dem Muster dieser Zadrugas im Laufe der letzten Jahrzehnte zahlreiche Arbeiter-Assoziationen gebildet haben, welche die kommunistischen Ideen gemäß der modernen kapitalistischen Weise weitergebildet haben.

Unter diesen Vereinigungen sind diejenigen der Gärtner die zahlreichsten. Es sind ursprünglich Arbeiter der bulgarischen Roseninduſtrie, welche in den südlichen Abhängen des Balkans so wunderbar entwickelt ist. Die Arbeiter, die selbst nicht genug Mittel hatten, um eigene Rosengärten anzulegen, traten zu einer Gruppe zusammen, um Grundbesitzern in anderen Gegenden Bulgariens ebenfalls Gärten und Anlagen zur Fabrikation von Rosenöl einzurichten. Hieraus entwickelten sich allmälig Assoziationen von Garten- und Feldarbeitern jeder Art, die auch bald ihren Weg ins Ausland fanden. Es ist bekannt, daß in Metz bei dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges eine solche bulgarische Arbeiter-Assoziation von der dortigen städtischen Verwaltung zur Anlage der öffentlichen Gärten angestellt worden war und die darauf von den deutschen Truppen freien Durchzug erhielten, um in ihre Heimath zurückzukehren. Heute sind solche Gärtner-Vereinigungen in Odessa, in Petersburg und in allen größeren Städten des östlichen Europas thätig. Auch diese Assoziation ist auf kommunistischer Grundlage aufgebaut, da alle Kosten gemeinsam bestritten werden und alle Einnahmen in eine Kasse fließen. An ihrer Spitze steht ebenfalls ein selbst gewähltes Oberhaupt, das aber ebenso arbeiten muß, wie die übrigen. Erst nach Ablauf eines Jahres wird der Reingewinn getheilt, wobei der Anführer drei bis fünf Prozent mehr als die Uebrigen erhält. Nächst den Gärtnern haben die Hirten derartige Korporationen gebildet, die natürlich im Lande bleiben und zum Besuch der großen Viehmärkte in Konstantinopel, in Braila und Odessa einzelne Mitglieder mit den Heerden entsenden. Bisweilen tritt hier auch eine Trennung in die Assoziation der Heerdenbesitzer und in die der Hirten ein, wobei aber immer noch dasselbe kommunistische Prinzip gewahrt bleibt. In den letzten Jahren sind auch gleiche Vereinigungen von Lederarbeitern, auch von Holzarbeitern ins Leben gerufen, die allerdings oft nur kurze Zeit bestehen bleiben. — Im Allgemeinen aber zeigen diese Versuche zur Genüge, daß der Bulgar einen starken sozialistischen Trieb besitzt und daß er auch die Fähigkeit besitzt, denselben, wenn auch nur in bescheidenem Maße, im praktischen Leben zur Geltung zu bringen. Bei alledem kennt man, wie Eingangs bemerkt, in Bulgarien keine Arbeiterbewegung im Sinne der westeuropäischen Staaten. Die Grundsätze dieser Assoziation gelten dem Bulgaren als eine altgeheiligte Institution und er handelt nach denselben, sobald er Gleichgesinnte findet. — Darum aber ist es nicht ausgeschlossen, daß er sich mit der Zeit auch bewußt wird, welche Bedeutung dieses von ihm geübte sozialistische Produktionssystem für die arbeitenden Klassen aller Länder gewinnen kann. Er wird bei einer weiteren Belehrung vielleicht auch dahin kommen, daß dieses Prinzip von seiner bisherigen Freiwilligkeit unter Umständen zu einem obligatorischen Staatsgrundsatz erhoben und weitergebildet werden könnte.

Ein weiterer sehr charakteristischer Zug ist es nun, daß diese bulgarischen Eigenthümlichkeiten bereits in an- deren Theilen der Balkanhalbinsel Nachahmung finden, wodurch man zu dem dritten wichtigen Faktor gelangt, zur Arbeiterfrage in Griechenland. Hierhin kamen vor zwei Jahren etwa 600 bulgarische Arbeiter, um an den Arbeiten des Kanals von Korinth theilzunehmen. Die Unternehmer dieses ziemlich schwierigen Werkes sind französische Kapitalisten, während die griechischen Ingenieure nur als die Unternehmer zweiten Grades zugelassen sind. Die Ausländer glauben hierbei durch die ihnen von der griechischen Regierung verliehenen Privilegien ihr Geschäft zu machen, die griechischen Ingenieure können dagegen nur durch die Herabsetzung der Arbeitslöhne größere Summen für sich herausschlagen. Während man deshalb die Arbeiter anfangs unter guten Bedingungen annahm, suchte man nachher den Lohn von Monat zu Monat zu kürzen, so daß die Bulgaren bald etwas ungemüthlich wurden. Um aber besser ihren Bedrängern Widerstand leisten zu können, thaten sie sich auch hier wieder zu Arbeiter-Assoziationen zusammen, und schließlich setzten sie es bei der Baudirektion durch, daß die dazwischen stehenden Unternehmer beseitigt wurden und die Arbeitergruppen die Herstellung der Erdarbeiten direkt von der Verwaltung übernahmen! — Also hier siegte bereits die organisirte Arbeiterschaft über die als Zwischenhändler thätigen kleineren Unternehmer. Diese suchten ihre mißliche Lage nun dadurch auszugleichen, daß sie in der Folgezeit, als die Zahl der Arbeiter vergrößert werden mußte, italienische Arbeiter in's Land zogen, da bekanntermaßen Griechenland selbst keine Arbeitermassen in größerer Anzahl besitzt. Die Italiener waren aber auch nur in der ersten Zeit gefügig, seit Beginn dieses Frühjahrs haben sie ganz dieselbe Stellung, wie die bulgarischen Arbeiter

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.) [1

Fromont junior und Risler senior.

Pariser Sittenbild
von
Alphonse Daudet.
Aus dem Französischen von Ludwig Knorr.

Erstes Buch.

I.

Eine Hochzeit bei Sefour.

— Madame Chebe!
— Mein Junge! . . .
— Ich bin zufrieden! . . .

Der brave Risler wiederholte wohl zum zwanzigsten Male an diesem Tage, mit seiner freundlichen, gerührten Miene, daß er zufrieden sei, und das immer mit derselben gedehnten, leisen und tiefen Stimme, welche vor Erregung zittert und sich nicht laut zu erheben wagt, aus Furcht, in einem Thränenstrome zu ersticken.

Um alles in der Welt hätte Risler in diesem Augenblicke nicht weinen mögen — wie hätte sich auch eine solche Rührung des Bräutigams beim fröhlichen Festschmause ausgenommen! Und doch hätte er am liebsten geweint. Sein Glück übermannte ihn, schnürte ihn die Kehle zu, so daß die Worte darin stecken blieben. Er konnte nichts herausbringen, als von Zeit zu Zeit, mit leise zitternden Lippen die Worte flüstern „ich bin zufrieden! . . . ich bin zufrieden! . . .

Er hatte auch alle Ursache dazu.

Seit dem Morgen fühlte sich der gute Risler von einem jener herrlichen Träume umschwebt, deren plötzliches Verschwinden man so sehr befürchtet. Ihm schien es jedoch, als wenn sein Traum nie endigen würde; hatte er doch um fünf Uhr Morgens begonnen und dauerte er jetzt noch — um 10 Uhr Abends, genau 10 Uhr nach Sefour's Regulator, noch immer fort.

Was war doch Alles an diesem Tage geschehen und wie deutlich standen ihm die Ereignisse, bis auf die unbedeutendste Kleinigkeit vor Augen!

Er sah sich bei Tagesanbruch in seinem Junggesellenzimmer, schon glatt rasirt und angekleidet, mit zwei Paar weißen Handschuhen in der Tasche, in freudiger Erwartung auf- und abgehen. . . . Dann kamen die Galawagen, in deren ersten, dem mit Schimmeln, weißen Zügeln und gelben Polstern, die Braut in einer Wolke von Tüll saß. . . . Dann der Zug zur Kirche, je zwei und zwei, die kleine, weiße schwebende Wolke immer an der Spitze. . . . Dann die Orgel, der prächtige Pförtner, die Predigt des Pfarrers. . . . Der Kerzenglanz, der funkelnd auf das Geschmeide und die hellen Kleider fällt . . . und dann das Gewühl in der Sakristei . . . Die kleine weiße Tüllwolke im Gedränge verloren, wo sie umarmt, geküßt und umringt wird, so daß man sie aus den Augen verliert . . . während der Bräutigam mit den ersten Pariser Kaufleuten, die ihm zu Ehren erschienen sind, Händedrücke austauscht. Und dann noch das große Orgelnachspiel, das durch die geöffneten Kirchenthüren da draußen hörbar ist, und so die ganze Straße an dem Familienfeste theilnehmen läßt . . . und wie die Töne der Orgel den Hochzeitszug durch den Kreuzgang begleiten, wo man die Bemerkungen der Nachbarn hört und eine Arbeiterin mit großer Lustreschürze ganz laut sagt: „Der Bräutigam ist nicht hübsch, aber die Braut sieht verwünscht niedlich aus.“ Solche Bemerkungen sollen einen Bräutigam nicht stolz machen! . . .

Darauf das Frühstück in der Fabrik in einer mit Tapeten und Blumen geschmückten Werkstatt, und als ein Zugeständniß an die Schwiegermutter der Spaziergang in's Boulogner Wäldchen, denn diese Pariser Kleinbürgerin würde ihre Tochter ohne eine Tour um den See oder einen Besuch beim Wasserfall nicht als verheirathet betrachten . . . Bei der Rückkehr zum Festmahle wurden auf den Boulevards schon die Laternen angezündet, und die Vorübergehenden standen still, um die Hochzeit vorbeiziehen zu sehen, eine richtige bürgerliche Hochzeit, bei welcher schließlich die Gäste im langsamen Trabe der Miethpferde bis an die Treppe von Sefour gehetzt wurden.

So weit war er in seinem Traume.

Von Müdigkeit und Behagen überwältigt, betrachtete jetzt der gute Risler mit ruhigen Blicken die große Tafel von achtzig Gedecken, die an beiden Ecken in Hufeisenform auslief und an der ihm bekannte Gesichter zulächelten, in deren Augen sich sein Glück wiederzuspiegeln schien.

Das Mahl war zu Ende. Um die Tafel schwirrte das Gesumme der Unterhaltung einzelner Gruppen. Zwischen den einander zugekehrten Profilen kamen schwarze Rockärmel hinter ungeheuren Blumenaufsätzen hervor, ein lachendes Kindergesicht beugte sich über eine Fruchtschaale und die in gleicher Höhe mit den Gesichtern gefüllten Dessertschaalen ließen nur Freude, Farben und Lichterglanz durchschimmern.

inne, d. h. sie haben ebenfalls Arbeiter-Assoziationen gebildet und die Zwischen-Unternehmer verdrängt. Auch bei den übrigen Bauten der griechischen Eisenbahnen treten die Arbeiter in geschlossenen Korporationen auf, wodurch sie thatsächlich im Durchschnitt einen Tagelohn von vier Franks erzielen, während sie früher von den Zwischen-Unternehmern nur zwei bis zweiundeinhalb Franks verdienten. Die Griechen, die sonst als die gewiegtesten und schlauesten Kaufleute des Orients gerühmt werden, sehen sich hier auf dem Gebiete der Arbeiterfrage plötzlich völlig betrogen. Erst geben sie ihre großen nationalen Unternehmungen an ausländische Kapitalistengruppen ab, und nun stehen sie auch festgeschlossenen ausländischen Arbeiter-Assoziationen im eigenen Lande gegenüber, welche ihre Rechte mit zäher Entschlossenheit wahren. So ist es gekommen, daß heute die athenischen Zeitungen ihre Spalten mit langen Erörterungen über die Arbeiterfrage anfüllen und daß man sich also auch im äußersten Südosten Europas sehr eingehend mit den sozialistischen Theorien beschäftigen muß.

Nach alle diesem mag man also im westlichen Europa begreifen, daß die gegenwärtigen politischen Bewegungen auf der Balkanhalbinsel eines gewissen sozialistischen Charakters nicht entbehren. Die dort gährenden und treibenden Elemente in dem Volksleben dieser in der Entwickelung begriffenen Staaten, die sich zwar mit vielen Mißständen abzufinden haben, aber doch keinen Adel, keine alteingesessene Monarchie, auch keine so scharf abgegrenzten Klassenunterschiede besitzen, werden sich vielleicht in absehbarer Zeit derart entfalten, wie es den Wünschen der europäischen Diplomatie, weder Rußland noch auch dem Dreibunde, entsprechen dürfte.

Korrespondenzen.

New-York, 11. Juli. Augenblicklich haben wir hier in New-York einen gewerkschaftlichen Kampf, der ganz besonderer Bedeutung ist. Es handelt sich nämlich um den Streik der sogen. Mäntelmacher um Erringung besserer Löhne und Anerkennung der von ihnen geschaffenen Organisation, gegen welche sich die Unternehmer fast hartnäckiger wehren, als gegen die Lohnerhöhung, wohl wissend, daß sie den keiner Organisation angehörenden Arbeitern doch sehr bald wieder den „Daumen auf's Auge" drücken können. Sowohl die Arbeiter wie die Unternehmer in diesem Fache, wie überhaupt im ganzen Konfektions- und großentheils auch dem Kundengeschäfte, sind, erstere fast ausschließlich russisch-deutsche, Juden.

Es ist hier dasselbe „Sweating-System" eingeführt, wie es aus den Mittheilungen über die Lage der jüdischen Schneider in London bekannt ist; alle Arbeit wird entweder in den „Wohnungen" verrichtet — wenn man die Räume so bezeichnen kann, in denen nicht für eine Familie Platz ist, in der aber zwei und drei hausen — oder in von den Kontraktoren (Sweaters) gemietheten Räumen, in denen der Arbeiter für seinen Platz, eben hinreichend für ihn und seine Maschine, bezahlen muß. Wie diese „Werkstätten" beschaffen sind, ist vor einiger Zeit gelegentlich des Besuches von Bostoner Delegirten der dortigen Schneider-Organisationen in der hiesigen „Volkszeitung" geschildert worden und habe ich darüber berichtet. Ein Theil der hiesigen Kontraktoren macht übrigens mit den Arbeitern gemeinsame Sache, da durch die Konkurrenz unter ihnen sie selbst nicht viel besser gestellt sind, als diese; außer denen, welche größere Aufträge hatten, somit mehr Arbeiter beschäftigen konnten.

Um den Arbeitern in dem betreffenden Fache zum Siege zu verhelfen, legten vorige Woche die Zuschneider in den Konfektionsgeschäften (letztere liefern den Kontraktoren die Stoffe fertig zugeschnitten) die Arbeit nieder. Die Unternehmer, welche bisher an ihren „Rassegenossen" ein prächtiges Ausbeutungsmaterial hatten, scheinen aber alles daran setzen zu wollen, dasselbe unter der Faust zu behalten; sie verbündeten sich mit ihren Kollegen in den anderen Bekleidungsfächern, und diese beschossen einen „Lockout" gegen ihre eigenen Zuschneider. Es wird bei diesem Mannöver darauf spekulirt, daß letztere, welche eine eigene Organisation besitzen, die früher nicht im besten Einvernehmen mit den andern Organisationen der Schneider und Zuschneider stand, in die Stellen der streikenden Zuschneider im Mäntelfach treten und so den ganzen Streik brechen würden. Also eine Spekulation auf die Habgier, von der diese Ausbeutersorte selbst bis zum Exzeß besessen ist. Die Rechnung dürfte indessen falsch sein, da die Dinge doch bedeutend anders stehen, wie noch vor wenigen Jahren. Hauptsächlich ist in Betracht zu ziehen, daß seit einiger Zeit das Werk der Aufklärung und Organisation unter den (niedrigstgestellten) jüdischen Arbeitern gute Fortschritte gemacht hat, obwohl es den im Bunde mit den Ausbeutern stehenden Rabbinern gelungen ist, einen Theil der Arbeiter gegen die Bestrebungen der mit ihrer Lage Unzufriedenen einzunehmen. Es hat sich im Verlaufe des Streiks gezeigt, welche Wirkung die pfäffische Gehirnverkleisterung auf solche Leute gehabt, welche noch voll und ganz von dem alten Sklavengeist erfüllt sind, den sie aus der alten „Heimath" herüber gebracht. In einer der Werkstätten, in denen „gescabt" wurde, empfing man die dorthin gesandte Kommission der Streiker mit einer Wuth, die, im „Kampf für die Freiheit" angewendet, den höchsten Preis verdienen würde; freilich wußten die mit Scheeren, Bügeleisen u. s. w. den Streikern entgegenstürmenden Helden sehr gut, daß die offiziellen Knüppelschwinger in der Nähe waren, die denn auch auf das mörderische Geschrei Jener herbeistürmten. Bei dieser Gelegenheit wurde eins der Kommissionsmitglieder von den „Wächtern der Ordnung" derart mißhandelt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Was dieser Bewegung unter den jüdischen Arbeitern ihre besondere Bedeutung giebt, ist der Umstand, daß damit der Anfang gemacht wird, eine Wendung im ganzen Wesen der Ausbeutung „grüner" Elemente herbeizuführen. Als s. Z. die Massen-Einwanderung jüdischer Arbeiter erfolgte, ging das Bestreben der hier bestehenden jüdischen Wohlthätigkeits-Gesellschaften dahin, denselben irgend welche Beschäftigung zu besorgen, damit sie nicht im Elend verkommen. Die Raubthiernaturen unter der vorhandenen — und einwandernden — jüdischen Bevölkerung machten sich diese Gelegenheit zu nutze; statt in ihrem ureigenen Element, dem Handel, zu bleiben, warfen sie sich auf die Produktion, und zwar solcher Artikel, die bis dahin hoch im Preise standen, weil sich ihrer die Großproduktion noch nicht bemächtigt hatte, Bekleidungsstücke und Schuhzeug. Die billigen Arbeitskräfte, die ihnen zur Verfügung standen, setzten sie binnen kurzer Zeit in die Lage, diese Industriezweige fast vollständig in die Hände zu bekommen. Und zwar nicht nur an einigen Plätzen, sondern im ganzen Lande. Statt daß nun die betreffenden „Wohlthätigkeits"-Gesellschaften — denen auch aus dem bekannten Baron Hirsch-Fond, über den ich neulich berichtete, beträchtliche Mittel zur Verfügung standen — darauf hingewirkt hätten, den eingewanderten Rassegenossen eine den hiesigen Lebensgewohnheiten entsprechende Existenz erringen zu helfen, scheinen dieselben es als ihre Aufgabe betrachtet zu haben, dem ausbeutenden Theile der Glaubensgenossen hilfreich beistehen zu müssen, indem sie mittelst der Rabbiner — welche in jenen Gesellschaften eine Hauptrolle spielen — das Evangelium der Bedürfnißlosigkeit predigten und gegen diejenigen hetzten, welche im „Lande der Freiheit" höhere Ansprüche an das Leben stellten, als sie drüben erheben konnten. Die streikenden jüdischen Arbeiter tituliren jene Institute daher als „Scab-Werbebureaux."

Als besondere Merkwürdigkeit ist noch anzuführen, daß Professor Garside, der s. Z. für die sozialistische Arbeiterpartei als Agitator fungirte und sich als Anarchist entpuppte, an der Spitze der Mäntelmacher-Organisation steht, und zwar als deren Präsident. Wie, unter welchen Umständen sich diese Umwandlung vollzogen — denn als solche muß man doch wohl eine derartige „Entwickelung" vom Autoritätsgegner zur Bekleidung eines (besonders hier) höchsten autoritären Amtes bezeichnen — ist mir nicht bekannt; in den Kreisen der Parteigenossen hat man keine Kenntniß über die bezüglichen Vorgänge, und die „Volkszeitung" hat bisher keine Silbe darüber gebracht, sondern nur in den Berichten die einfache Thatsache angeführt. Uebrigens hatte sie auch damals den Professor gänzlich ignorirt.

Politische Uebersicht.

Zu dem bürgerlichen Geschwätz von den Spaltungen innerhalb unserer Partei gehen uns die folgenden Auslassungen zu, die wohl beweisen, wie wenig unsere Gegner Grund haben, allzu frühzeitig zu triumphiren.

Die Zuschriften lauten:

Die gegnerische Presse ergeht sich fortgesetzt in für uns höchst amüsanten Erörterungen über den „bevorstehenden Zersetzungsprozeß" in der Sozialdemokratie. Ihr zufolge ist eine Spaltung in der Partei unvermeidlich und fragt man nach den Gründen, die eine solche rechtfertigen sollen, so kommen die wunderlichsten Behauptungen an den Tag, die alle in dem einen gleichwerthig sind, daß sie uns vollständig neu sind und höchst lächerlich vorkommen. Einestheils ist es die saure Gurkenzeit, welche der gegnerischen Presse veranlaßt, sich in solch tiefsinnige Spekulationen über unsere Zukunft zu ergehen, anderntheils ist es aber auch ein gut Stück Furcht vor dem was nach dem Fall des Sozialistengesetzes geschehen wird, das sie zu solchen Betrachtungen anreizt. Insbesondere ist es die „Kreuzztg.", die sich in ... barsten Kombinationen über die Partei ... jeden Tag angebliche Vorkommnisse auftischt ... sammt beweisen, daß das Blatt aller Fühlung mit unseren Reihen entbehrt. ... sie dem Glaubenssatz, der ihrer Richtung nahe ... nur den Teufel an die Wand malen, so erscheint ... sich aber das fromme Blatt ganz gewaltig. Die ... ihre Schwestern bis zur „Tante Voß" hinüber ... Oktober dieses Jahres der Parteitag stattfindet, ... machen, daß weder von sogenannten „radikalen" ... mäßigten", noch von „antisemitischen" Unterströmungen ... Partei die Rede ist, daß die Partei so einmüthig ... schlossen ihren Gegnern gegenüber steht, wie sie ... gegenüber gestanden hat und daß, wenn die Gegner ... nung auf ihre Rettung auf unsere Spaltungen und ... bauten, sie auf Flugsand bauten. Es heißt das ... Partei vollständig verkennen, wenn man glaubt, daß ... jene untergeordnete Meinungsverschiedenheit zu Spaltungen ... oder gar Strömungen wie antisemitische zur Geltung ... könnten. Das widerstrebt dem innersten Wesen ... Eine Partei, die darin vollkommen einig ... neue gesellschaftliche Ordnung zu errichten und ... die Basis, auf welcher diese neue Ordnung der ... richten, einmüthig ist, mag wohl über diese und ... tische Frage verschiedene Meinungen in ihrem ... prinzipielle Gegensätze giebt es nicht. Schließlich ... solch taktische wie persönliche Meinungsverschiedenheiten ... sammtwille der Partei, wie er auf den Parteitagen ... druck kommt, dem sich jeder unweigerlich fügt.

Die so gefürchtete Disziplin der sozialdemokratischen ... sie besteht heute noch so, wie sie stets bestanden hat, ... immer so bestehen, weil jeder Einzelne weiß, daß ... solute Nothwendigkeit ist, um diejenige Einheit im Handeln in der Partei aufrecht zu erhalten, ohne ... Sieg giebt.

Wer da glaubt, sich als Franktireur außerhalb ... willens stellen zu können, der „fliegt hinaus", ... jeder von uns, vom ersten bis zum letzten, und ... Jeder darnach.

Wir sind **heute**, was wir **stets** waren und ... was wir heute sind:

Die eine ungetheilte Sozialdemokratie.

Die zweite Zuschrift läßt sich über denselben ... folgender Weise aus:

Die politischen Ferien werden von einigen ... benutzt, um lange Artikel über die „Unterströmungen" ... „Spaltungen" in der sozialdemokratischen Partei zu ... die gegnerische Presse aller Schattirungen bemüht ... Ausgeburten reporterlicher Phantasie die möglichste ... zu geben.

Die Bourgoisie, welche schweren Herzens dem ... Sozialistengesetzes entgegensieht, läßt, gleich ihrem ... Friedrichsruh, kein Mittel unversucht, das siegreiche ... der Sozialdemokratie einzudämmen, und da die ... als ruhige Haltung der Partei den Feinden die ... habe nicht bietet, so muß das alte Gespenst der ... und Spaltung in der Sozialdemokratie" wieder ... um die bürgerliche Gesellschaft über ihren täglich ... werdenden Verfall hinwegzutäuschen.

Die letzten Wochen haben in dieser Beziehung alle ... denkbaren Kombinationen an's Tageslicht befördert ... die „Führer" unter sich uneinig; dann gab es „... Unzufriedenen in der Partei; später wurden — ... nur von den Gegnern — die „Radikalen" ... mäßigten" ausgespielt; als dies alles nicht ... die Massen auf den ihn vorgehaltenen Köder ... keit" nicht anbissen, kam man auf den niederträchtigen ... die einzelnen Mitglieder der Fraktion als im Gegensatz ... Partei stehend zu bezeichnen.

Es liegt System in dieser Art und wär's nicht ... man könnt's verflucht gescheidt nennen.

O ja, Risler konnte zufrieden sein.

Außer seinem Bruder Franz waren hier Alle versammelt, die er liebte. Zuerst natürlich ihm gegenüber seine Sidonie, gestern noch die kleine Sidonie, heute seine Frau. Zum Mahle hatte sie ihren Schleier abgelegt und war aus ihrer Wolke geschlüpft.

Von ihrem glatten weißen Seidenkleide hob sich ihr hübsches Gesicht in noch matterem weicherem Weiß, als das ihres Kleides ab und ihre zu einem Kranze geflochtenen Haare unter dem so gleichmäßig geflochtenen künstlichen Brautkranze spreizten sich widerspenstig gegen den ihnen angethanen Zwang, wie kleine Federn sich kräuken, als wenn sie davonfliegen möchten. Aber Ehemänner sehen dergleichen Dinge nicht.

Nächst Sidonien und Franz liebte Risler am meisten Frau George Fromont, die er „Madame Chorche" nannte, die Frau seines Assozie's und Tochter des seligen Herrn Fromont, seines früheren Chefs und Abgottes.

Er hatte ihr einen Platz neben sich bestimmt und aus der Art und Weise, wie er sich mit ihr unterhielt, konnte man ehrerbietige Hingebung herausfühlen. Sie war eine ganz junge Frau, ungefähr in Sidoniens Alter, jedoch von einer mehr ruhigen und gleichmäßigen Schönheit. Hineingeschneit in diese gemischte Gesellschaft, sprach sie wenig, bemühte sich jedoch auch hier liebenswürdig zu erscheinen.

Als Nachbarin zur Rechten, hatte er die Mutter der Braut, Madame Chebe, die vor Wonne strahlte und funkelte und deren grünes Atlaskleid wie ein Schild glänzte. Seit dem Morgen waren alle Gedanken der guten Frau so schillernd wie die symbolische Farbe ihres Kleides. Sie sagte sich unaufhörlich: „Meine Tochter heirathet Fromont junior und Risler senior in der Rue de Vieilles-Haudriettes! . . ." Denn in ihren Gedanken heirathete nicht Risler senior allein ihre Tochter, sondern es war die Firma, diese in der Pariser Handelswelt so angesehene Firma, und jedesmal wenn sich Frau Chebe an diese unumstößliche Thatsache erinnerte, reckte sie sich in die Höhe und dehnte sich in der Seide ihres Schildes, daß diese vor Stolz knisterte.

Welcher Gegensatz zur Haltung des Herrn Chebe, der einige Stühle entfernt saß! Das Zusammenleben bringt bei gleichen Ursachen oft ganz verschiedene Wirkungen hervor. Der kleine Mann mit der hohen Utopistenstirn, der immer höflich, geschniegelt und gebiegelt und hohl wie eine Gartenkugel war, erschien ebenso erbost, wie seine Frau glückstrahlend war. Das war übrigens nichts Neues bei Herrn Chebe, der sich das ganze Jahr über in Wuth befand. An diesem Abende hatte er allerdings nicht sein gewöhnliches klägliches, welkes Gesicht aufgesteckt, noch trug er den weiten schlotternden Paletot, aus dessen großen Taschen Essig, Oel, Trüffel oder Weinproben hervorlugten, je nachdem er in dem einen oder andern Artikel „machte". Sein prachtvoller schwarzer Anzug war dem Kleide seiner Frau durchaus ebenbürtig, aber leider waren auch seine Gedanken der Farbe seiner Kleider angemessen . . . . Warum hatte man ihn nicht neben die Braut gesetzt, wie es sich doch gehörte? . . . . Weshalb hatte man diesen Platz Fromont junior angewiesen? . . . . Und was hatte der alte Gardinois, der Großvater der Fromonts neben Sidonie zu schaffen? . . . . Ja wohl! . . . Alles für die Fromonts und nichts für die Chebes! . . . . Und diese Leute wundern sich noch, wenn es zu Revolutionen kommt! . . . .

Zum Glück saß neben dem grimmigen kleinen Manne sein Freund Delobelle, dem er sein Herz ausschütten konnte; dieser alte kaltgestellte Schauspieler hörte ihm mit der majestätischen kalten Ruhe seiner ehemaligen „großen Tage" zu. Wenn man auch durch den Unverstand der Direktoren fünfzehn Jahre von der Bühne fern bleiben muß, so findet man doch eine den jeweiligen Verhältnissen angemessene theatralische Pose. Deshalb hatte Delobelle an diesem Tage sein „Hochzeitsgesicht" aufgesteckt, indem er eine halb feierliche, halb freudige Miene zur Schau trug, sich gegen die „kleinen Leute" herablassend zeigte und im Allgemeinen ein feierliches Wohlwollen nach allen Seiten ausstrahlte. Er sah aus, als nähme er vor einem gefüllten Zuschauerraum an einem Schmause im ersten Akte eines Stückes Theil, wo sich die Schauspieler an den bekannten Pappgerichten laben, und es hatte um so mehr den Anschein, als ob der phantastische Delobelle hier wirklich nur spielte, weil er, in der sicheren Erwartung, daß sein Talent an diesem Abende noch in Anspruch genommen werden würde, während des Essens die besten Stücke seines Repertoires durchging. Das ... Gesichte einen faden, erkünstelten, unbestimmten ... er Schauspielern auf der Bühne eigen ist, die, ... aufmerksam zuzuhören scheinen, nur an ihre ... denken.

Seltsamerweise hatte das Gesicht der Braut ... lichen Ausdruck angenommen. Auf diesem, ... schienenen, aber nicht durchdrungenen jungen ... Gesichte lag ein heimliches Sinnen und ... lächelnd ihre Mundwinkel, als wenn sie mit ... sprochen hätte.

Mit eben diesem Lächeln beantwortete sie auch ... derben Späße ihres Nachbarn zur Rechten, des ... Gardinois:

— Diese Sidonie, also doch! . . . . lächelnd. Wenn ich daran denke, daß sie vor ... zwei Monaten in ein Kloster gehen wollte. . . . ... kennt schon die Klöster dieser jungen Mädchen! ... man bei uns zu Hause sagt: „Das Kloster ... Joseph, vier Schuhe unterm Bett."

Und die ganze Tischgesellschaft lachte über ... Späße des alten Bauern aus dem Berry, dessen ... Reichthum ihm Gemüth, Bildung und Herz ... den Verstand ersetzen mußte, denn ... dieser Schlaukopf mehr als alle die ... zusammen. Unter den wenigen Menschen, die ihm ... Zuneigung einflößen konnten, befand sich die ... die er schon als Kind gekannt hatte; diese ... ihm in einer von Achtung und Koketterie gemischten ... — sie kannte den Reichthum noch nicht ... daher in der Person des alten Bauern.

Ihrem Nachbar zur Linken, George Fromont, ... Associe ihres Mannes, verhielt sie sich dagegen ... haltend. Ihre Unterhaltung beschränkte sich auf ... sellschaft üblichen Redensarten und man konnte ... gesuchte Gleichgiltigkeit in ihrem Benehmen ...

Jetzt entstand an der Tafel jenes unbestimmte ... räusch, welches dem Aufbruche von festlichen Tafeln ... zugehen pflegt: ein Geräusch vom Knistern ... Stoffe, dem Rücken der Stühle, untermischt mit ...

Bei der Unmöglichkeit, die Partei von Innen heraus ins Wanken zu bringen, versucht man von Außen anzubohren; kein Mittel der Lüge und Verläumdung ist schlecht genug, es dient den Gegnern als willkommene Waffe, wenn sie glauben, damit den granitnen Felsen der Sozialdemokratie unterminiren zu können.

Wir stehen diesem nichtswürdigen Treiben verachtend gegenüber, und es hieße die Parteigenossen sowohl als die Fraktionsmitglieder, welche den gegnerischen Zwecken dienstbar gemacht werden, beleidigen, wenn wir dieselben, gegen die ihnen unterlegten Absichten auch nur mit einem Wort in Schutz nehmen wollten — dazu steht uns unsere Partei immer doch zu hoch.

Aber wir glauben, ohne indiskret zu sein, sagen zu können, daß die nächsten Monate wieder einmal den Beweis bringen werden, daß die „Uneinigkeit der Sozialdemokratie" einzig und allein in den Köpfen der Gegner spukt und, daß die „Spaltung der Partei" nach wie vor der Wunsch der Feinde bleiben, und, wenn nicht aus tausend anderen Gründen, auch schon um deswegen nicht eintreten wird.

Der 1. Oktober findet — die Sozialdemokratie gerüstet, den Kampf mit vermehrten Waffen auf erweitertem Schlachtfelde zu führen.

In der dritten Zuschrift heißt es:

Von einem „Führer" der Sozialdemokratie lassen sich verschiedene Kannegießer-Organe allerhand Kannegießereien über die Zwistigkeiten im sozialdemokratischen Lager erzählen. Es versteht sich von selbst, daß besagte Kannegießereien mit sammt dem „Führer" Ergeugnisse der besagten Kannegießer-Organe sind. — In der diesjährigen Saureguркenzeit scheint die hundstagswüthige Erfindungskraft des Kannegießerthums sich überhaupt mit Vorliebe auf die Sozialdemokratie geworfen zu haben — was beiläufig für uns recht schmeichelhaft ist. Und nebenbei auch ganz nützlich, denn während die Barnums, Bismarcke und sonstigen Sensationshelden sich die Reklame sehr viel Geld kosten ließen und lassen, wird dieselbe für uns umsonst besorgt. Daß aber eine gute Reklame viel werth ist, das brauchen wir unseren, meist vor geschäftskundigen Herren Feinden nicht aus einander zu setzen.

Die „Post" bringt einen langen Artikel über die Mittheilungen, welche Herr Rittershaus in seinem „Frankf. Journ." über eine Unterredung gemacht hat, die er mit dem Fürsten Bismarck hatte. Die „Post" hat Herrn Rittershaus bekanntlich der „bewußten Fälschung" geziehen, weil dieser die Aeußerungen des Fürsten Bismarck über die von ihm inspirirten Blätter in derselben Weise wiedergab, wie Fürst Bismarck sie gebraucht hat. Daraufhin erklärt Herr Rittershaus, daß er die „Post" wegen Beleidigung gerichtlich belangen werde. Diese Drohung scheint sich die „Post" sehr zu Herzen genommen zu haben, denn sie bricht in laute Klagen aus über den Ton, der jetzt wieder in der Presse seinen Einzug gehalten habe. Zum Schlusse klagt die „Post", daß sie in den Diskussionen der letzten vier Monate nicht ein einziges Mal dem Worte „Autorität" begegnet sei; es komme ihr jetzt manchmal vor, als habe eine „süße Anarchie" ihren Einzug gehalten. Wir möchten nicht annehmen, daß die letztere Bemerkung der „Post" eine Denunziation enthalten soll. Mit ihren Klagen über den Ton in der Presse hat sie entschieden Unglück; denn der von ihr beklagte Ton ist lediglich die Wiedergabe der Worte des Fürsten Bismarck. Ihre Klagen richten sich also nur gegen den letzteren. Hieran wird auch dadurch nichts geändert, daß die „Post" meint, Fürst Bismarck sei immer ein Freund starker Worte gewesen. Die „Post" knüpft hieran die interessante Bemerkung, daß früher solche Worte recht oft von denjenigen, welche die Aufgabe hatten, sie für die Oeffentlichkeit zu verdolmetschen, bedeutend gemildert worden seien. Zur Kenntniß der Persönlichkeit des Fürsten Bismarck ist es jedenfalls besser, wenn die Worte in die Oeffentlichkeit gelangen so, wie er sie gesprochen hat, und nicht in der Form, welche die Offiziösen ihr zu geben für gut befanden.

Ein Autodafé. In Auerbach im sächsischen Voigtlande, das geistige Aufklärung angeht eine recht schöne Gegend, denn sie steht unter dem Patronate des bekannten Oberstaatsanwalts Hartmann, der mit dem „Voigtländischen Anzeiger", dem Blauenschen Moniteur, in naher Beziehung steht, hat sich kürzlich ein Kriegerverein aufgelöst unter recht erschwerenden Umständen, die wir gerne zugeben, aber „schwarz" wie unser Herz nun einmal ist, zu unserer aufrichtigen Freude. Ja, wir sind so in allen Grund verdorben, daß wir allen Kriegervereinen alsbald eine fröhliche Nachfolge wünschen, damit der Mummenschanz endlich einmal aufhöre.

Aber bleiben wir zunächst bei dem Auerbacher Verein. Der Verein bestand schon dreißig Jahre, d. h. seit 1860. Er hatte also mit dem glorreichen Jahre 1870/71 gar nichts zu thun. Jetzt wollte ihn der bekannte „Bund" sächsischer Kriegervereine bevormunden, er sollte einige Mitglieder ausstoßen, die angeblich nicht patriotisch genug gesinnt waren. Das öffnete dem Verein die Augen, er beschloß die freiwillige Auflösung und die Versteigerung aller Vereinsutensilien, als Joppen, Schieß- und Seitengewehre, Gewehrschrank, Gewehrständer, Bilder, Büsten, und vor Allem der werthvollen Vereinsfahne.

Zu dem letzteren Beschluß schreibt referirend der „Voigtl. Anz.": „Hatten mehrere der älteren Mitglieder und Gründer des Vereins es vorgezogen, dieser trübseligen Entblätterung des vor noch kurzer Zeit so frisch grünenden Baumes des Militärvereins fernzubleiben, so wohnten Andere entschlossen der Zerstörung des von ihnen einst zum Leben erweckten Vereinskörpers bei. Nur zu sehr, ja mit Thränen im Auge, fühlten sie das tiefe, ihr Herz zusammenschnürende Weh, besonders als sie ohnmächtig zusehen mußten, wie ihr Heiligthum, die schöne stolze Fahne, allerdings nach Austrennung des königlichen Wappens, im Ofen verbrannt wurde."

Nur gut, daß die Leute das königliche Wappen ausgetrennt haben, sonst hätten sie sich schließlich noch einer „Majestäts-Beleidigung" schuldig gemacht, als sie endlich zu der Einsicht gelangten, daß der Bürger einen höheren Stolz besitzen soll, als daß er durch Nachäffung soldatischen Wesens sich selbst und seinen bürgerlichen Rock zu verunzieren sich alle Mühe giebt.

Und wohin muß es mit dem natürlichen Empfinden dieser Leute gekommen sein, wenn anders der „Voigtl. Anzeiger" in seiner Schilderung getreu ist, sie weinten ob des verbrannten Heiligthums. Die Bibel sagt, du sollst keine anderen Götter haben neben mir, und man nannte in jeder Epoche den Götzendienst mit einem gewissen Abscheu. Nun, was ist das anders als Götzendienst? Die schöne stolze Fahne ihr „Heiligthum"! Es ist mehr als lächerlich, es ist eine vollkommene geistige Verirrung, die hier obwaltet.

Manche Leute können die Soldatspielerei eben nicht lassen. Statt ernste Dinge zu treiben, laufen sie hinter der Trommel her, lassen sich schubriegeln wie Rekruten und schließlich noch als Stimmvieh von den Kartellparteien „mit Gott für König und Vaterland" einfangen, und das nennt man dann einen Kriegerverein.

Wird aber einmal in so einem Verein ein räudiges Schaf betroffen, das an der Alfanzerei keinen Gefallen findet und ein kräftig Wörtlein redet, wie es Männern geziemt, dann kommt die edle Oberaufsicht, der „Bund", und verlangt, daß man den Kameraden ausstößt, obwohl es der treueste Kamerad ist, der je befunden wurde.

Aber der Bund hat ganz recht. Wer ein Knecht bleiben will sein Leben lang, und wär's auch nur als treuer Kamerad, wer bei jeder Gelegenheit in Königstreue und Patriotismus überschäumen will, wer gar die Fahne mit dem königlichen Wappen als sein „Heiligthum" ansieht, der soll hübsch bei der Stange bleiben. Freie Anschauungen vom Staat und seiner Entwicklung reimen sich damit nicht zusammen. Der rechte Patriot sucht seinen Stolz in rechter That, nicht in gedankenlosen Aufzügen, er schweigt nicht, wenn der Bund befiehlt, sondern redet, wie ihm das Herz gebietet, ohne Scheu in gutem Bewußtsein des Rechts. Damit reimt sich die ganze Kriegervereinsmeierei nicht zusammen. Was den sogenannten gebildeten Ständen der Reservelieutenant geworden, die Zwangsjacke für ihren freiheitlichen Sinn, das soll dem Volke der Kriegerverein werden. Das ist der wahre Kern des ganzen Spektakels und darum freuen wir uns der Auerbacher, die den Anfang gemacht und dem freiheitswidrigen Götzendienst nach 30 Jahren abgesagt haben.

Die Thräne, die sie dabei geweint, fiel auf das Grab der Knechtseligkeit, für uns ist sie also eine Freudenthräne. Vivant sequentes!

Die Lage auf dem Geldmarkte. In der vergangenen Woche hat der Rückschritt der Kohlenpreise und damit auch der Bergwerksaktien weitere Wege gemacht. Die Kartelle der Kohlenwerke bemühen sich zwar, die alten Preise zu behaupten, aber die Abnehmer werden zäher und bewilligen die geforderten Preise nicht. Man behauptet, daß sich die Kohlenpreise sehr gut herabsetzen lassen, ohne die „Industrie", wie man gerne sagt, zu schädigen. Die Kohlenwerke haben die Kohlenpreise nach dem Streik um etwa 75 Proz. erhöht. Wie wenig diese Preiserhöhung durch den Streik gerechtfertigt war, ergiebt sich aus der Thatsache, daß durch die Lohnerhöhung der Herstellungspreis der Kohle sich für die Tonne nur etwa 40 Pf. erhöhte, während die Verkaufspreise um 4—7 M. erhöht wurden. Auch auf dem Eisenwerke herrscht Geschäftsstille und die Preise sinken.

Demzufolge zeigen Börse und Publikum wenig Lust, die Aktien der Kohlen- und Eisenwerke zu kaufen, und diese sinken erheblich im Preise. Die Kaufunlust des Publikums dehnt sich auch auf andere Werthe aus, die häufig ohne sichtbaren Grund im Preise verlieren. Die Stimmung der Herren Kapitalisten ist daher eine sehr ungemüthliche, und am schwersten leidet dann immer die Bauthätigkeit. Sie geht auch gegenwärtig noch weiter zurück.

Die Aengstlichkeit des Kapitals spiegelt sich an der Börse wieder. Sie ist „lustlos", d. h. es will unter den obwaltenden Umständen weder Jemand kaufen noch verkaufen. Für die Arbeiter ist diese Geschäftslage ein Grund zu ernster Besorgniß. Die Unternehmer werden dabei unverschämter und mehr zur Bedrückung der Arbeiter geneigt. Die Arbeitseinschränkungen müssen zu Entlassungen in vielen Geschäftszweigen führen. Mancherorts würde man vielleicht in Unternehmerkreisen einen Streik nicht ungern sehen. Er würde die größeren Fabrikanten entlasten und die kleineren vernichten, was den ersteren natürlich nur erwünscht sein kann.

Man sei vorsichtig und halte die Augen offen. Es müssen auch brutale Vergewaltigungen jetzt mit Ruhe aufgenommen werden. Man darf sich nicht zu Unklugheiten reizen lassen.

Mehl und Brot in den Grenzbezirken. In welchem Maße unter dem Drucke der hohen Getreide- und Mehlzölle von der Vergünstigung der zollfreien Einfuhr von Mehl und Brot in den Grenzbezirken Gebrauch gemacht wird, erhellt recht anschaulich aus den im neuesten Hefte der Reichsstatistik über diesen Verkehr veröffentlichten Zahlen. Darnach hat die zollfreie Einfuhr von Mühlen-Fabrikaten und Bäckerwaaren für Bewohner der Grenzbezirke seit der Wiedereinführung der Getreidezölle betragen:

1880	1 720	Doppelztr.	1885	4 660	Doppelztr.
1881	1 950	„	1886	7 760	„
1882	2 280	„	1887	10 670	„
1883	2 850	„	1888	30 090	„
1884	3 500	„	1889	96 380	„

Vom Jahre 1880 an hat sich darnach die Menge der zollfreien Einfuhr ununterbrochen gesteigert. Anfangs ist die Zunahme langsam gewesen, vom Jahre 1885 an, welches die Verdreifachung der ursprünglichen Getreidezölle und eine entsprechende Erhöhung des Mehl- und Brotzolles brachte, wird die Zunahme von Jahr zu Jahr beträchtlicher, und seit der letzten Zollerhöhung im Jahre 1887 hat sich der zollfreie Bezug vollends außerordentlich gesteigert. Allein von 1888 zu 1889 hat er sich mehr als verdreifacht. Und diese Entwickelung hat sich vollzogen, obwohl die Zollverwaltung, meist auf Beschwerden betheiligter deutscher Gewerbetreibenden hin, mancherlei Erschwerungen für diesen Verkehr einführte, die zollfreie Zulassung streng auf gewisse Wege und Stunden, auf die in den Grenzbezirken ansässigen Bewohner ꝛc. beschränkte. Der Preis für Mehl und Brot ist eben jenseit der Grenzen so erheblich niedriger als auf deutschem Boden, daß die größtentheils unbemittelten Grenzbewohner alle Mühen und Umstände nicht scheuen, um der Zollbelastung im eigenen Vaterlande zu entgehen und von dem billigeren Einkauf im Auslande Nutzen zu ziehen. Fast auf allen Grenzstrecken des deutschen Zollgebiets hat sich derselbe Vorgang wiederholt; im Jahre 1889 sind nämlich von der ganzen Einfuhr entfallen auf die Einfuhr aus Oesterreich 56 840 Doppelzentner, aus den Niederlanden 16 090, aus Rußland 13 320 und aus der Schweiz 6900 Doppelzentner. Welche enorme Zollbelastung dabei für die Bewohner der Grenzbezirke in Frage kommt, ist leicht zu berechnen. Da der Zoll für Mehl und grobe Backwaaren 10,50 M. pro Doppelzentner beträgt, so würde für die von Grenzbewohnern i. J. 1889 bezogene Menge weit über eine Million Mark Zoll erhoben worden sein, wenn die Vergünstigung des zollfreien Bezuges nicht bestände. Da aber die Wirkung der Zölle doch nicht mit der Scheidelinie des Grenzbezirks aufhört, sondern sich ununterbrochen in das Land fortsetzt, so ist diese Probe von der in den Getreide-, Mehl- und Brotzöllen liegenden Gesammtbelastung der konsumirenden Bevölkerung recht belehrend.

Herannahen der Geschäftskrisis. Die Kohlen- und Eisenindustrie fühlt neben der Bau-Industrie am schärfsten das Herannahen der Geschäftskrisis. In dem „Walzwerksbetriebe" der Eisenindustrie bleiben die Bestellungen aus und es droht Beschäftigungslosigkeit. Die Organisation der Arbeit auf einem großen Walzwerke ist keine sehr einfache Sache, es gehört ein sicherer zusammengearbeiteter Arbeiterstamm dazu, der natürlich beim Einstellen des Betriebes sofort sich zerstreuen würde. Man müßte dann mit vielen Kosten und Mühen neue Leute anlernen. Man wird also gänzliches Aufgeben des Betriebes möglichst vermeiden, um wenigstens die wichtigsten Arbeiterstämme festhalten zu können. Man schlägt also vor, nun in ganz Deutschland an größeren Orten Lager von Walzeisen zu errichten, und vorläufig für diese Lager weiter zu arbeiten. Das kann ganz gut gehen, wenn die Krisis nicht zu lange dauert, sondern sich bald wieder Besserung zeigt. Dauert aber die Geschäftsstockung an, so würde die aufgespeicherte Waarenmenge selbst eine schwere Last für diese Industrie werden.

Der Eisenhandel der Zwischenhändler würde durch diese Fabrikantenlager ohne Zweifel vernichtet werden. Dieser Fortschritt der kapitalistischen Herstellungsweise läßt uns zwar sehr kalt, zeigt aber, wie das Rad der Zeit in der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung, im heutigen wirthschaftlichen Anarchismus, an dem Alle gegen Alle erbarmungslos um den Profit kämpfen, über eine Kapitalistenklasse nach der andern vernichtend hinweggeht.

Im Siegerlande fängt man an, Hochöfen auszublasen und also die Eisenherstellung zu beschränken. Dort braucht man nicht zu zögern, die Arbeiter zu entlassen, denn der Hochofenbetrieb ist eine leichter zu erlernende Arbeit für die Arbeiter, als das Walzen und Puddeln. So schreibt man: „Im Siegerlande sind bis jetzt nur zwei kleine Hochöfen, nämlich die Gosenbacher und die Grünebacher Hütte, mit einer Hervorbringung von zusammen täglich 40 Tonnen Roheisen, niedergeblasen, zwei andere Gewerkschaften aber haben beschlossen, ihren Betrieb in diesem Monate einzustellen, was einen weiteren Ausfall von täglich 45 Tonnen in der Hervorbringung ergeben würde. Außerdem wird auf sämmtlichen hiesigen Hochöfen langsamer geblasen, doch genügen sämmtliche Betriebseinschränkungen nicht, den Minderbedarf der Walzwerke auszugleichen. Auf einzelnen Hütten beginnen sich bereits Bestände zu bilden. Nun sind in den letzten Tagen zwar Anfragen nach größeren Posten 10-, 12- und 20 prozentigen Spiegeleisens für die überseeische Ausfuhr eingegangen, wenn man aber diese Lieferungen dem Siegerländer Eisengewerbe sichern wollte, so dürfte dies nur auf Kosten des Preises möglich sein. Was Koaks anbetrifft, von dem sich auf den Hütten überall große Vorräthe befinden, so wird derselbe, wie man der „K. Ztg." berichtet, von guten Zechen im dritten Viertel lieferbar, in Lothringen zu 130 und 140 M. feil geboten. Zu letzteren Preisen liegen auch im Siegerlande dringende Angebote für sofortige Lieferung vor. Größere Abschlüsse sind jedoch zu diesen Preisen noch nicht gethätigt worden, weil man allgemein die Ansicht hegt, daß die künstlichen Mittel, welche die Koaksvereinigung anwendet, um den Preis auf 180 M. zu halten und die Erzeugungsbeschränkung von 10 pCt einen weiteren Preisrückgang nicht werden verhindern können."

Aachen, 22. Juli. Die hiesige Strafkammer verurtheilte heute drei österreichische Anarchisten wegen Verbreitung revolutionärer, über Belgien aus England eingeschmuggelter Schriften zu 6 resp. 4 Monaten Gefängniß.

Bliesmühl bei Saargemünd (Lothringen). (Aus einem Brief an einen sozialdemokratischen Abgeordneten.) Wir haben leider keinen Vertreter, der im Reichstag sich unser annimmt, so wenden wir uns an Sie, damit es bekannt wird, wie es uns ergeht, und wie die Herren Arbeitgeber mit uns und mit den Gesetzen umspringen. Wir müssen hier ordnungsmäßig arbeiten von 5½ Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. In diesen 12½ Stunden ist eine Pause von 1½ Stunden bestimmt, aber wir Arbeiter dürfen sie nicht einhalten, sondern müssen auch während der Ruhestunde noch arbeiten, so daß höchstens eine halbe Stunde Pause thatsächlich bleibt. Aber damit ist es noch nicht genug, daß wir 12 Stunden arbeiten. Da kommt der Direktor und sagt, wir müßten noch bis acht, oder bis 10 Uhr, ja oft die ganze Nacht durch arbeiten. Und sind die Kräfte auch schon durch 12 Stunden Arbeit erschöpft, wenn der Direktor es sagt, müssen wir fünfzehn, zwanzig, ja bis vierundzwanzig Stunden arbeiten — und wenn auch das Leben dadurch um 10 Jahre abgekürzt wird. Kommt es vor, daß ein Arbeiter gar nicht mehr kann und nach 12½ Stunden die Arbeit niederlegt, dann muß er gewärtig sein, daß ihn der Direktor anderen Tags von seiner Arbeit wegstellt und ihm eine andere anweist, die so anstrengend ist, daß er nach drei oder vier Tagen Arbeit zwei Tage zu Haus bleiben muß, um sich wieder etwas zu erholen. Und natürlich wird dann nichts verdient — Frau und Kinder mögen betteln gehen.

Und noch etwas muß ich Ihnen mittheilen. Wir Arbeiter haben hier immer Geld zu gut. Die Arbeiter müssen beim Bäcker Schulden machen, obgleich sie Geld in der Fabrik stehen haben. Verlangen sie dasselbe, so werden sie noch grob behandelt.

Und die Arbeiter, welche in Akkord arbeiten, wissen nie, was sie verdient haben. Der Direktor bezahlt ihnen genau, was ihm beliebt, und beschwert sich der Arbeiter, muß er darauf gefaßt sein, daß er dann fortgeschickt wird. (Wo ist denn der Fabrikinspektor? Red. d. „B. V.".)

Frankreich.

Das französische Blatt „Illustration" veröffentlicht einen Bericht aus der Feder eines der Geiseln des Dahome-Königs über die erlittenen Mißhandlungen. Herr Chaudouin war Verwalter der Faktorei des Marseiller Hauses E. Fabre u. Co. in Wydah, ist jetzt nach Frankreich zurückgekehrt, und beginnt seine Aufzeichnungen von Mitte Februar d. J. Wir entnehmen denselben Folgendes:

Am 15. Februar waren in der Faktorei Fabre, wo zugleich der französische Konsular-Agent Bontemps als Gerant des Hauses seinen Sitz hatte, sieben Europäer versammelt: die Herren Bontemps, Chaudouin, Pietri und Henzé, sämmtlich Angestellte der Firma Fabre, Coovis, der Bevollmächtigte des Hauses Regis in Marseille, und zwei Missionare, die Patres Dorgère und van de Savord. Man hatte schon Kunde von kriegerischen Absichten des Königs Behanzin erhalten und rüstete sich auf einen Ueberfall. Am 17. kamen aber die Agenten der deutschen Faktorei, die Herren Witt und Hotting, mit zwölf ihrer Schwarzen, die mit alten Gewehren und Messern bewaffnet waren, und baten um Obdach, das ihnen gern gewährt

---

Worte einer Unterhaltung und dem verhallenden Gelächter; und während dieser Halbstille sagte die mittheilsam gewordene Frau Chebe, die Gardinois am Arme führte, ganz laut zu ihrem Vetter aus der Provinz:

— Sehen Sie doch, lieber Vetter, dieses Kind dort!... Niemand hat errathen können, was sie dachte!...

Dann erhoben sich alle und begaben sich in den großen Salon.

Während sich nun die zum Balle Eingeladenen mit den nur zum Mahle Geladenen untermischten, das Orchester seine Instrumente stimmte und die Tänzer vor den ungeduldigen kleinen weißgekleideten Dämchen lorgnettirend auf und ab schänzelten, hatte sich der Bräutigam, von dem Gewühle eingeschüchtert, mit seinem Freunde Planus — Sigismund Planus, seit dreißig Jahren Kassirer des Hauses Fromont — in die kleine blumengeschmückte Galerie geflüchtet, deren mit grünen Ranken bedruckte Tapeten dem goldenen Salon Sesours einen lebhaften Hintergrund gaben. Dort waren sie wenigstens allein und konnten ruhig miteinader plaudern.

— Sigismund, alter Freund, ich bin zufrieden!....

Und Sigismund war ebenfalls zufrieden, wenn ihm auch Risler keine Zeit ließ, dies auszusprechen. Jetzt, wo er sich nicht mehr scheuen brauchte zu weinen, floß sein Herz im Uebermaß der Freude über.

— Bedenke doch, alter Freund!... Wie merkwürdig, daß ein Mädchen wie diese gerade mich gewählt hat. Denn hübsch bin ich nicht, das weiß ich, ohne daß mir das Frauenzimmer heute Morgen es zu sagen brauchte. Und dann bin ich zweiundvierzig Jahre alt!...

Und sie ist so niedlich!... Wie viele andere hätte sie wählen können, jüngere, flottere, von meinem armen Franz, der sie so liebte, gar nicht zu reden... Ha, und nun!... Ihren alten Risler hat sie haben wollen... Und wie drollig ist das zugegangen!...

Seit langer Zeit erschien sie mir traurig und ganz verändert. Ich dachte wohl, daß ein wenig Liebesgram dahinter stecke... Mit ihrer Mutter zusammen suchte ich und wir zerbrachen uns den Kopf, was es wohl sein könnte.

(Fortsetzung folgt.)

wurde. Am 18. wurde die Haltung der Einwohnerschaft plötzlich feindselig. In der Faktorei machte Jedermann sich auf einen Angriff gefaßt. Es waren zwölf Weiße beisammen und mit ihnen elf Kruleute oder schwarze Angestellte. Die Diener, sämmtlich Schwarze, hatten Reißaus genommen. Wie schon wenige Tage zuvor, so sahen die durch eine unsichtbare Macht Belagerten abermals die französischen Fahrzeuge, welche Verstärkungen ans Land hatten setzen sollen, auf hoher See, ohne ein Zeichen zu geben, und ihre Entrüstung über diese Gleichgiltigkeit oder diesen Unverstand wuchs. Am 21. fingen die Nahrungsmittel an auszugehen. Um 4 Uhr Abends furchtbarer Lärm, Bantamshörner, Trommeln, Geschrei. Unten zieht eine Prozession schwarzer Kaufleute vorbei, welche mit großem Pomp nach Abomey gegangen waren, um dem neuen König zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. Unter ihnen erkennt man alle Notabilitäten der Küste im Schatten unermeßlicher Sonnenschirme und in großer Galatracht. Die Kriegsobersten reiten auf Pferden und auf ihre Sklaven gestützt, langsam der Kolonne voran und vor ihnen her trägt man mit den Götzen das große Silberbecken, auf dem kreuzweise das Richtschwert und das Szepter des Königs liegen. In diesem Becken werden dem König die Köpfe derer gebracht, die er für diese Ehre ausersehen hat. Die Prozession wickelt sich weiter ab, Sonnenschirme und Hängematten verneigen sich gegen uns, man macht uns Zeichen der Freundschaft und ruft uns Liebenswürdigkeiten zu. Ein Grund mehr, um mißtrauisch zu sein. Wir sind auf unserer Hut, das Silberbecken will uns nicht aus dem Sinn. Am 22. Februar zieht das Transportschiff „Nièvre" abermals auf hoher See vorbei, ohne anzuhalten, ohne ein Signal. Sind sie denn in Kotonu verrückt geworden? Ein Parlamentär spricht vor. Die schwarzen Kaufleute wünschen im Namen der Behörden vorgelassen zu werden. Man willigt darein und eine Delegation erscheint, mit ihr der oft genannte Portugiese Candido Rodriguez, Sekretär des Königs von Dahome, zwei andere Portugiesen und ein schwarzer Angestellter des deutschen Hauses. Rodriguez führt das Wort; er macht den Eingeschlossenen Vorstellungen, er versichert, daß sie nichts zu fürchten haben, und dasselbe sagen Herr de Sauza und der deutsche Angestellte seinem Vorgesetzten Herrn Randad. Die Uebrigen sehen sich in der Faktorei um und spähen die Vertheidigungsmittel aus. Am 24. kommt die Delegation von Neuem und fordert die Besatzung auf, mit ihr nach dem Gerichtshause zu gehen, um ein Einvernehmen herzustellen. Sie erbietet sich, angesehene Kaufleute als Geiseln in der Faktorei zurückzulassen. Candido Rodriguez schwört bei dem Haupte seines Vaters, dem Erlöser und den Evangelien, daß den Insassen der Faktorei nichts zustoßen würde. Diese sind größtentheils dafür, daß man annehmen sollte, und dabei so naiv, auf die Geiseln zu verzichten. Zuerst folgen die Herren Bontemps und Holting und Pater Dorgère den Delegirten nach der Gora; sie kommen nach etwa zwei Stunden ganz entzückt zurück mit der Meldung, alle Europäer sollten dort zu einem Versöhnungsfest versammelt werden. Herr Chaudouin ist nicht ganz damit einverstanden; aber er geht nothgedrungen mit, als die Faktorei den schwarzen Angestellten zur Hut überlassen wird. Man empfängt die Europäer vorzüglich. Zuerst wird das deutsche Haus vor die Gora beschieden und mittlerweile plaudert man vergnügt in der Vorhalle. Nach einer halben Stunde kommen die Deutschen heraus. Herr Randad ist todtenblaß und wirft ... einen verzweifelten Blick zu, den sie erst später ... werden sie aufgerufen. Im Hofe vor dem ... Candido oder einer seiner Begleiter einen schrillen ... zehn junge Schwarze werfen sich über die Franzosen ... sie zu Boden und während ihnen die Daumen ... gesteckt werden, fesselt man sie. Herr Chaudouin ... bei dieser Gelegenheit eine tiefe Kopfwunde ... Gefährten ergeht es nicht viel besser. Dann ... wäre er ein Bündel, gepackt und vor die Richter ... Dort wiederholen sich die grausamen Auftritte. ... Gefangenen die Haare aus, verdreht ihnen die ... Schuhwerks habhaft zu werden, entreißt ihnen Uhren ... nimmt sie dann gemartert, wie sie schon sind, ins ... Candido Rodriguez als Dolmetsch dient. Da ... nichts über die Pläne der französischen Militär... so giebt man sie schließlich dem Pöbel preis, der ... auf jede Weise mißhandelt, beißt, kneift, aufhebt ... fallen läßt. Dann werden sie mit Ketten und Hals... welche sonst für die Sklaven dienen und durch ... in einen Hof hineingeschoben, wo gräßliche Fetische ... Augenblick ist furchtbar, wir glauben, unser ... habe geschlagen, und Pater van de Savord, der ... hat noch die Kraft, sich nach dem Pater Dorgère ... und ihn zu bitten, daß er ihm im Augenblick, da ... werde, die Absolution ertheilen möge. Dieser ... um uns zu segnen.

So weit heute Herr Chaudouin.

Theater.

Donnerstag, den 24. Juli.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der arme Jonathan.
Wallner-Theater. Mamsell Nitouche.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
Ostend-Theater. Der Hypochonder.
Belleallianc-Theater. Der Nautilus.
Kroll's Theater. Der Troubadour.
Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress,** Alexanderstraße 27c.
Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräul. **Bermont.**
Auftreten des Gesangshumoristen Herrn **Jonas.**
Auftreten der Duettistinnen Geschwister **de la Terra.**
Auftreten des Tanzkomikers Herrn **Schmidts.**
Auftreten der **Jano-Truppe.**
Anfang Wochentags 8 Uhr. Sonntags 5½ Uhr.
Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.
Der Garten ist an Vereine f. Sommerfestlichkeiten m. Spezialitäten-Vorstellung zu vergeben.

Etablissement Buggenhagen
am Moritzplatz.
Täglich:
Grosses Garten-Concert.
Direktion **A. Rödmann.**
Dienstag und Freitag: **Walzer-Abend.**
Entrée Wochentags 10 Pfg., Sonn- und Festtags 25 Pfg.
Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Ausschank von Patzenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovirung geschlossen.
641 **F. Müller.**

Passage 1 Tr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Residenz.
Zum ersten Male:
Passionsspiele, Oberammergau und Umgebung.
Neu! Zum ersten Male:
Erste Reise durch das malerische Salzkammergut.
Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
Abonnement 1 M.

Eine Parthie 12..
fehlerhafte
Teppiche!
in Sophagrösse à 5, 6, 8 u. 10 M.
in Salongrösse à 12, 15, 20–50 M.
Werth das Doppelte!
Gardinen in Stücken von 22 Mtr. à 10, 12, 15—40 Mark.
500 Muster stets vorräthig.
Gardinen- u. Teppichfabrik
Emil Lefèvre,
Berlin S., Oranienstr. 158.
Illustr. Musterbücher franko.

Achtung! Arbeiterfrauen!
Den geehrten Damen empfehle mein Atelier z. Anfertigung von
Kostümen,
sowie aller Art Damen-Konfektion und Kinder-Garderobe.
Eleg. Straßen-Kostüme von **10 M.** an.
Lehr-Institut (Methode Kuhn.)
J. P. Müller, Zimmerstr. 53, 3 Tr. rechts.

Allen Freunden und Genossen empf. mein
Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal
Krautstr. 13 1243
Ernst Magnan.
Volksblatt und Volks-Tribüne, sowie andere Fachblätter liegen aus.

Beginn der ersten Vorstellung am 23. Juli 1890.
Kurfürstendamm, Ecke Augsburgerstr. (1 Min. v. Zool. Garten.)
Zum ersten Male in Berlin.
Erste Vorstellung in dieser Stadt von dem Original- und einzigen
Buffalo-Bill's
Wild—West,

ausgeführt von dem **Obersten W. F. Cody (Buffalo Bill),** früher Anführer der Pfadfinder der Vereinigten Staaten-Armee aus dem Indianer-Grenzleben.
200 Indianer, Cowboys, Pfadfinder, Schützen, Reiter, 200 Thiere, Ponies, Esel, Wild-Pferde und Büffel.
In einem neunmzäunten, mit Gehölz bedeckten großen Parke.
Am 23., 24., 25. und 26. findet nur täglich eine Vorstellung statt. Anfang 5 Uhr, Cassa-Eröffnung 3½ Uhr. Vom 27. ab finden täglich zwei Vorstellungen statt. Anfang derselben um 3 und 8 Uhr. Cassa-Eröffnung um 1½ und 7 Uhr. Die Abendvorstellungen finden bei elektrischer Beleuchtung statt. Eintrittspreis 1, 2, 3 und 4 Mk. Sitzplätze für 10 000 Personen. Gedeckte Tribünen. Die Vorstell. finden bei jeder Witterung statt.
Avis! Dies ist die Truppe, welche in Paris (Ausstellung), London, New-York, Rom 2c. solch kolossalen Erfolg erzielt hat. 1210
Billet-Verkauf: Montag früh von 10 Uhr im **Central-Bureau: Unter den Linden 21.**

Große öffentliche
Volksversammlung
heute, **Donnerstag,** den **24. Juli, Abends 8½ Uhr,** in **Sanssouci, Kottbuserstraße 4a.**
Tagesordnung: 1. Der Protest der Berliner Arbeiter gegen das Gewerbegerichts-Gesetz. Referent: Herr Reichstags-Abgeordneter **Max Schippel.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
1225 **Der Einberufer.**

Sozialdem. Wahlverein für den 5. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Grosse Herren-Nachtpartie
am **Sonnabend,** den 26. d. M., nach dem **Grunewald.**
Treffpunkt: Bahnhof Alexanderplatz, Abends 10 Uhr. — Treffpunkt für Frauen am Sonntag, den 27. d. M., Vormittags 10 Uhr: Alte Fischerhütte. — Gäste sind hiermit eingeladen. 1300
Um recht zahlreiche Betheiligung bittet Der Vorstand.

Unterstützungsverein der Maurer des Westen Berlins.
Großer Sommernachts-Ball
am **Sonnabend,** den 26. Juli, Abends 8 Uhr,
im Etablissement **Königshof,** Bülowstraße 37,
unter gütiger Mitwirkung des **Gesangvereins Frühlingsluft**
und
Auftreten des oberbayerischen Instrumentalhumoristen Herrn **Jos. Steinmann.**
Billets sind bei folgenden Herren zu haben: Aug. Orlowsky, Bülowstr. 49/50; Aug. Zimke, Culmstr. 19; Aug. Stanoll, Kirchbachstraße 18; Fried. Caläwe, Bülowstr. 93; Rud. Schupp, Gr. Görschenstraße 17. — **Entree 50 Pf.** 1301

Fachverein der Feilenhauer.
Sonnabend, den 26. Juli: 1298
Gr. Sommernachts-Ball
in **Schwarzmüller's Salon,** Colbergerstr. 23,
verbunden mit **komischen Vorträgen,** sowie **Ueberraschungen jeder Art.**
Billets sind in allen mit Plakaten belegten Lokalen, sowie bei folgenden Herren zu haben: P. Lüdicke, Forsterstr. 51; A. Schäfer, Dallдорferstr. 3; A. Seeburg, Gerichtstr. 1; A. Draemel, Colbergerstr. 9.
Zu einem genußreichen Abend ladet alle Freunde und Kollegen ergebenst ein **Das Komitee.**
NB. Anfang 8 Uhr. — Herren-Billets 50 Pf. Damen-Billets 25 Pf.

Fachv. der in Buchbindereien u. v. Betrieben besch. Arb.
Am Sonnabend, den 26. Juli: **Grosses Sommerfest** in der **Neuen Welt,** Hasenhaide,
bestehend in **Konzert, Spezialitäten-Vorstellung, Ball, Feuerwerk** und **Kinder-Fackel-Polonaise.** Anfang des Konzerts 5 Uhr; Auftreten der Spezialitäten 8 Uhr. Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet.
Billets à 25 Pf. sind im Arbeitsnachweis des Vereins Dresdenerstr. 116 und in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. Kinder in Begleitung Erwachsener sind frei und bekommen beim Eintritt einen Bon gratis zur Entnahme einer Fackel. Programm gratis an der Kasse. 1192
Kollegen, Freunde und Gönner des Vereins sind hiermit freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Fachverein der Tischler.
Vorstandssitzung
am **Freitag,** den 25. Juli, Abends 8¾ Uhr,
bei **Jordans,** Neue Grünstraße 28.

Achtung, Kartonarbeiter!
Alle Diejenigen, welche noch im Besitz von **Sammellisten** sind, werden hiermit aufgefordert, dieselben unverzüglich Blumenstr. 38, bei Henke, abzuliefern, da die Abrechnung jetzt erfolgen muß. Alle Diejenigen, welche dieser Aufforderung nicht Folge leisten, werden wir öffentlich auffordern.
1297 Die Kommission.

Achtung, Klempner!
Alle Diejenigen, welche noch im Besitze von **Bons zum Metallarbeiterkongreß** sind, werden ersucht, dieselben bis spätestens am Sonntag, den 27. Juli, in der Herberge bei Stramm, Ritterstraße 123, abzugeben, eventuell Gelder abzuliefern. 1310
Die Kommission.
J. A.: Paul Abraham.

Achtung, Tischler!
Dafür, daß die **Kollegen** der Werkstatt von **Pölkel,** Gubenerstr. 59, für Innehaltung der pünktlichen Arbeitszeit eintraten, wurden dieselben gestern entlassen, während einer, welcher sich nicht daran kehrte, weiter arbeiten darf.
Wir bitten die Kollegen dies zu beachten. 1307
Die Kollegen der Werkstatt.

Quittungs-Marken
Kautschuck-Stempel-Fabrik
von 1149
Jean Holze, Hamburg
gr. Drehbahn 45
empfiehlt sich allen Kranken-Kassen und Arbeiter-Vereinen.
Seit 12 Jahren Lieferant sämmtlicher bestehenden Central-Kranken-Kassen sowie für ca. 5000 Kassen und Vereine Deutschlands, Englands und Amerikas.
Proben und Preis versende gratis und franco.
Schnellste Bedienung
Beste Bezugsquelle
Solide Preise.
Der Versand geschieht **portofrei.**

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6,
am hiesigen Platze bekanntlich
Grösste Auswahl.
Garantirt sicher brennende Tabake.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am
1653 Lager.
A. Golschmidt, Spandauerbr. 6, am Hacke'schen Markt.

Allen Genossen empfehle mein
Kolonial-Waaren- und Butter-Geschäft.
H. Grashold,
1226 **Pallisadenstr. 59.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. **Emil Heyn,**
Brunnenstraße 28, Hof parterre.
Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Ich erkläre hiermit das zum Maurermeister Herrn Döbler wider den Maurerpolier Meyer Ausgesagte als unwahr. 1303
Maurer Nadoll.

Unserm Freund und ... Zigarrenspitzenfabrikant ... zu seinem heutigen ... dreimal donnerndes Hoch ... Hieb. Wilhelm die ...

Unserem Pfropfenbruder ... **Reichert** zu seinem heutigen ... tage ein donnerndes Hoch ... Pfropfenverein ...

Rheinländischer ...
gen.: „**Die fidele ...**" Berlin N., Elsasserstr. ... gegenüber der ...
Im Lokal photogr. Atelier zur Benutzung ... Gast, auch wenn derselbe ... 10 Pfennige verzehrt, ...
gratis photog...
und erhält sein Bild ... Gratispräsent. Höchst...
H. Schultze (...
Einzige Keller-Phot... der Welt.

Wannsee ...
Café Als...
Größtes Lokal, höchst ... Wald und am Wasser ... des Flensburger Löwen ... **Vereinen** seine großen ... bahnen, Kähne und Boote ... aller Art zur gefälligen ... Küche, Keller gut, solide ...
1997

Für gute ...
Herrenschnei...
empfiehlt sich zu solide...
H. Reinhold,
1152 **Heidelstraße ...**

Möbel, Spiegel, Polster...
empfiehlt
Julius Ap...
Sebastian-Straße ...
Sol. Arbeit. Prompte Bedienung ...

Echt Bayerischer ...
Marke ...
ist der beste **Schnupf...**
Zu haben in allen ...
Plakate erkenntl. Zigarren...

Roh-Tabak ...
Größte Auswahl, billig...
667 **G. Elkhuysen, ...**

Sophabezüge ...
3½–15 Meter, unter... Fabriklager **Zimmerstraße ...**

Warne ein. jed. mein. ... etwas zu borg., da ich ...
H. Leutemann, ...
1293 Swinemünderstr. ...

Möbl. Zimmer 1 oder 2 ...
1306] Kubik, Kreuzberg...

Schlafstelle für anständ. ... Forsterstr. 8 vorn 2 Tr. ...

Arbeitsma...
Lederarb. a. Visit. ...

Zusammensetzer auf ... werden verlangt Mar...

Zuschneider, Schuhmacher ... Adr. Jaschinski, SO, ...

Ein Töpfer, Ofen... verlangt Bürgerstr. 3, ...

Schuhmacher auf ... nähte Damenboden ...
1274 Halm, Oran...

50 Arbeiterinnen ... Jaquetts und ausfertigen ...
1276 A. Kothe, ...

Verantwortlicher Redakteur: **Curt Baake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Hierzu eine ...

Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 169. Donnerstag, den 24. Juli 1890. 7. Jahrg.

Lokales.

Die Lokalkommission veröffentlicht nachstehend die Liste Wirthe, die ihre Lokale zu Versammlungen unentgeltlich her-en und bemerkt hierzu, daß dieselbe wöchentlich einmal mit nt. Abänderungen abgedruckt wird, ferner, daß Veröffent-ungen in Bezug auf die Lokalfrage nur von den Herren Wil-lm Werner, Elisabeth-Ufer 55, August Insinger, ersdorferstr. 45, und Otto Heindorf, Langestr. 70, aus-hen haben. Alle event. Unregelmäßigkeiten sind an die ge-nten Herren zu berichten.

Adlerbrauerei, Badstraße.
Aktienbrauerei Moabit.
Arminhallen, Kommandantenstr. 17.
C. Bachmann, Dresdenerstr. 45.
Bergschloßbrauerei, Rixdorf.
Beyer, Neue Grünstr. 14.
Bockbrauerei, Tempelhofer Berg.
Böhmisches Brauhaus.
Bötzow's Brauerei.
Bolzmann, Andreasstr. 26.
Bobert, Weinstr. 11.
Brauerei Tivoli, Kreuzberg.
Brauerei Königstadt.
Brauerei Friedrichshain (Lips).
Brauerei Friedrichshöhe (Patzenhofer).
Brauerei Pfefferberg.
Buggenhagen, Moritzplatz.
Bürgersäle, Dresdenerstr. 96.
Konzertpark, Ostend, Frankfurter Allee.
Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a.
Deutsches Volkstheater, Schönhauser Allee.
Eiskeller-Etablissement, Chausseestraße.
Elysium, Landsberger Allee.
Fenske, Landsbergerstr. 37.
Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.
Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 79.
Gnadt, Brunnenstr. 38.
Gründel, Dresdenerstr. 116.
Gründer's Salon, Schwerinstr. 13.
Habel's Brauerei, Bergmannstr. 5—7.
Heise, Lichtenbergerstr. 21.
Hennig, Hochstr. 32a.
Herzog, Memelerstr., „Deutscher Kaiser".
Heydrich's Säle, Beuthstr. 18—21.
Fritz Ilges, Wilsnackerstr. 63.
Industrie-Hallen, Mariannenstr. 31—32.
Joel (früher Keller), Andreasstr. 21.
Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28.
Keller's Hofjäger, Inh. A. Fröhlich, Hasenhaide.
Keller, Bergstr. 68.
Königshof, Bülowstraße.
Klein's Festsäle, Oranienstr. 180.
Kliem, Hasenhaide.
Königsbank, Gr. Frankfurterstr. 117.
Krüger's Bierhallen, Frankfurterstr. 89.
Krieger's Salon, Wassertorstr. 68.
Kuhlmey's Gesellschaftshaus, Köslinerstr. 17.
A. Möwes' Gesellschaftshaus, Fichtestr. 29.
Müller, Johannisstr. 20.
Neustädtischer Volksgarten, Proskauerstraße.
Norddeutsche Brauerei, Chausseestr. 58.
Orschel, Sebastianstr. 39.
Reichert, Müllerstr. 7.
W. Rehlitz, Bergstr. 12.
Renz' Salon, Naunynstr. 27.
Rennefahrt's Salon, Dennewitzstr. 13.
Reyer, Alte Jakobstr. 83.
Roll, Adalbertstr. 21.
Ruhland, Moabiter Schützenhaus.
Sachow, Müllerstr. 136.
Saeger, Grüner Weg 29.
Sahm's Klubhaus, Annenstr. 16.
Sanssouci, Kottbuserstr. 4a.
Scheffer's Salon, Inselstr. 10.
Schloßbrauerei Schöneberg.
Schneider, Belfortterstr. 15.
Schröder, Müllerstr. 178 (Weddingpark).
Schwarzmüller, Kolbergerstr. 23.
Silber's Salon, Schwedterstr. 24.
Specht (Brauerei-Ausschank), Neue Jakobstr. 26.
Süd-Ost, Waldemarstr. 75.
Unionsbrauerei, Hasenhaide.
Vereinsbrauerei, (Rixdorf).
Viktoriabrauerei, Lützowstraße.
Viktoria-Salon, Perleberger Str. 13.
Volksbrauerei (Moabit).
Wedding-Park, Müllerstr. 78.
Wedding-Kasino, Schulstr. 29.
Weick, Alexanderstr. 31.
Weimann's Volksgarten, Gesundbrunnen.
Wollschläger, Blumenstr. 78.
Wohlhaupt, Manteuffelstr. 9.
Wuttke, Friedrichsbergerstr. 20.
Zelt Nr. 1.
Zemler, Münzstr. 11.

Die Lokalkommission fordert die Berliner Parteigenossen auf, streng nach der hier oben veröffentlichten Liste zu richten.

Es ist wiederholt, trotz mehrmaligem Hinweise, vorgekommen, h selbst Wahlvereine ihre Versammlungen in Lokalen abhalten, lche nicht aufgeführt sind.

Ferner giebt die Lokalkommission von Tempelhof und Um-gend bekannt, daß das Lokal von Nieke, Tempelhof, zu Ver-mmlungen nicht mehr zu haben ist; mögen die Arbeiter sich rnach richten.

Aus Nowawes wird uns mitgetheilt, daß das Lokal, iesterstr. 15, käuflich in andere Hände übergegangen ist. Das kal steht den Arbeitern nicht mehr zur Verfügung und ist das-be daher zu meiden.

Die Wasserversorgung und die Entwässerung Berlins. e Gesundheit einer Stadt, sagt ein französischer Hygieniker, les Rochard, hängt von zwei Dingen ab: von der Eigenschaft s Wassers, welches sie trinkt, und von der Schnelligkeit, mit der sich ihrer Unreinlichkeiten entledigt. Er hat damit treffend ersten Vorbedingungen für den Gesundheitszustand einer oßen Stadt bezeichnet. Von der Art, wie diese Bedingungen tens der Kommunalverwaltung in Berlin erfüllt werden, giebt r vor kurzem erschienene zweite Theil des „Berichtes über die emeinde-Verwaltung der Stadt Berlin in den Jahren 1882 bis 88" ein übersichtliches Bild, welches nicht blos von Werth ist r die Berliner, sondern auch für alle auswärtigen Leser unserer itung, welche sich interessiren für Kommunalabgaben solcher Art.

Berlin versorgt sich mit Wasser theils durch Privatanstalten, eils mittelst der städtischen Wasserwerke. Im Jahre 1888/89 betrug der mittlere tägliche Gebrauch 153 439 Kubikmeter, wovon 57 pCt. von den städtischen und 43 pCt. von den Privatanlagen geliefert wurden. An Privatwasserwerken waren am 31. März 606 vorhanden. Sie schöpfen ihr Wasser aus Brunnen auf den einzelnen Besitzungen der Bürger und befriedigten die Bedürfnisse zur Speisung von Dampfkesseln und zur Dampfkondensation. Dieses Wasser kann, da das Niveau der Straßen nur 2—3 Meter über dem Wasserspiegel liegt, zu der geringen Höhe, welche für kleingewerbliche und gewöhnliche Fabrikzwecke genügt, mit geringeren Kosten auf den Kubikmeter gehoben werden, als den städtischen Wasserwerken dafür tarifmäßig gezahlt werden müßte.

Der gesammte Wasserbedarf Berlins im Jahre 1888/89 betrug 113,07 Liter auf Kopf und Tag, wovon 64,45 Liter von den städtischen Wasserwerken beschafft werden. Der Verbrauch aus den städtischen Werken ist seit 1882 um 39,98 pCt., die Einwohnerzahl der mit Wasser versorgten Grundstücke nur um 38,64 pCt. gestiegen; der Wasserverbrauch ist demnach etwas rascher gewachsen als die Vermehrung der Einwohner. Aus den städtischen Werken wird jetzt eine Bevölkerung von 1 360 285 Köpfen mittelst 20 403 Hausanschlüssen versorgt. Die Selbstkosten der städtischen Wasserwerke auf 100 Kubikmeter betragen 10 829 M., der erzielte Verkaufspreis 17 398 M. Für öffentliche Zwecke liefern die städtischen Wasserwerke gegenwärtig 9,37 pCt. ihres gesammten in die Stadt geförderten Wassers unentgeltlich. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben der Werke beträgt ungefähr 2/5 der Bruttoeinnahme und bezifferte sich 1888/89 auf 2 077 118 M. Aus diesem Ueberschuß werden die Anleihen, welche zur Herstellung der Wasserwerke aufgenommen sind, verzinst. Der Gesammtbuchwerth der städtischen Wasserwerke belief sich am 31. März 1889 auf 39 320 265 M.

Die alten städtischen, von einer früheren englischen Gesellschaft übernommenen Wasserwerke vor dem Stralauer Thore sind schon seit langer Zeit nicht mehr im Stande gewesen, den Bedarf Berlins zu decken. Schon 1877 waren deshalb neue Wasserwerke am Tegeler See an der Havel in Betrieb gesetzt worden. Man wird sich erinnern, daß dann lebhafte Klagen über die Beschaffenheit des Wassers aus den städtischen Werken erschollen, und daß in den Witzblättern in scherzhafter Uebertreibung die Ueberraschungen dargestellt wurden, welche in der Küche das durch die Rohrleitung ans Licht beförderte Gethier und die Gewächse hervorriefen. Es stellte sich danach heraus, daß durch Brunnenanlagen ein reines Wasser zum Trinken und zum wirthschaftlichen Gebrauch nicht zu gewinnen war. Seitdem ist man ausschließlich dazu übergegangen, Flußwasser mit Filtration zu beschaffen. Dieses wird, abgesehen von den alten Stralauer Werken, theils aus der Havel bei den Tegeler Werken entnommen, theils aus der Spree am Müggelsee. Die Tegeler Werke ermöglichen die Besorgung Berlins für 24 Stunden mit 86 400 Kubikmeter durch Sandfilter gereinigten Wassers. Da die Werke am Müggelsee nach vollständiger Ausführung für 24 Stunden 172 800 Kubikmeter nach Berlin liefern können, so ist durch beide Werke Vorsorge getroffen, um auf 24 Stunden eine für 2½ Millionen Einwohner ausreichende Wassermenge von 259 200 Kubikmeter nach Berlin liefern zu können.

Vorläufig wird am Müggelsee nur die Hälfte der Anlagen ausgeführt. Mit der Beschaffenheit des Wassers ist man jetzt durchweg zufrieden. Sehr fraglich aber muß es erscheinen, ob nicht in Anbetracht der Ueberschüsse aus den Wasserwerken ein Herabsetzen des Wasserpreises angemessen wäre. Das Wasser wird den Hauswirthen nach Raummaß verkauft, um sie zu interessiren, eine Vergeudung an Wasser zu verhindern.

Das große Kanalisationswerk Berlins zur Entwässerung datirt vom Jahre 1873. Erst damals konnte nach jahrelangen Kämpfen und Vorbereitungen das Werk zunächst für einen kleinen Theil des Stadtgebietes in Angriff genommen werden. Auch Ende 1889 arbeiteten die Kanalisationswerke erst für zwei Drittel des ganzen Stadtgebietes, eine Fläche von rund 4000 Hektar; 18 221 bebaute Grundstücke waren angeschlossen. Die Kosten der Herstellung betrugen bis zum 1. April 1889 69 261 848 M. wovon 49 Millionen auf Kanäle, Pumpstationen und Druckrohrleitungen fallen, der Rest auf den Ankauf und die Einrichtung der Rieselgüter. Dazu kommen noch 9½ Millionen M. Bauzinsen. Voraussichtlich wird im Jahre 1892 die Kanalisation für das ganze Stadtgebiet in Thätigkeit sein mit Ausnahme eines kleinen Bezirks, welcher 1885 erst 667 Einwohner zählte.

In der Umgegend hat die Stadt ein Gut nach dem andern zur Berieselung und Selbstbewirthschaftung angekauft, so daß Berlin bald von einem Kranze von Rieselgütern umgeben sein wird, welche auf beiden Ufern der Spree in den Kreisen Teltow und Niederbarnim belegen sind. Die Fläche des von den Gütern zu Rieselzwecken aptirten Landes umfaßt jetzt schon 3696 Hektar, kommt also nahezu der Fläche des städtischen Areals gleich, für welche die Werke in Thätigkeit sind. Die Verwaltung der gesammten Rieselgüter hat 1888/89 einen Ueberschuß von nur 219 756 M. ergeben. Ein Theil dieser Güter ist erst in neuer Zeit zu sehr hohem Preise erworben worden. Die auf die älteren Rieselgüter verwendeten Kapitalsausgaben im Betrage von 15 Millionen verzinsen sich mit 1½ pCt. Die höchsten Reinerträge gewährten der Anbau von Futterrüben und Pferdemöhren im Jahre 1888/89 mit 250 resp. 200 M. für den Hektar, danach Sommerweizen, Winterraps, Kartoffeln, Winterweizen, Kohl mit 100 bis nahezu 110 M., während die Erträge der übrigen Kulturen hinter 100 M., zum Theil erheblich, zurückgeblieben sind. Die Kultur von Senf und Hanf hat sogar einen Zuschuß erfordert.

Die Grundbesitzer haben als Beitrag zu den Kosten der Kanalisation eine jährliche Abgabe von 1 pCt. des Nutzungsertrages zu zahlen: es ergab dies im Jahre 1888/89 einen Zuschuß von 2 Millionen Mark. Nach Abzug des Ueberschusses aus dieser Abgabe und dem Ertrag der Rieselgüter berechnet sich der Zuschuß der allgemeinen städtischen Kasse zur Verzinsung der Anlagekapitalien für die Kanalisationsanlagen jetzt auf jährlich 2 318 552 M. Die Berliner trösten sich über diesen Zuschuß mit den allgemeinen Vortheilen, welche das Kanalisationswerk für die Gesundheit der Bevölkerung und die Reinlichkeit der Stadt mit sich bringt. Außerdem sei der Grundwerth der Rieselgüter ein fortwährend steigender. Versuche, einen größeren Theil des Zuschusses durch Erhöhung der Kanalisationsabgabe der Grundbesitzer zu decken, haben in der Stadtverordneten-Versammlung keinen Erfolg gehabt.

Der menschliche Erfindungsgeist ist unermüdlich bestrebt, auf allen Gebieten Verbesserungen und Neuerungen zu schaffen. Auch im Bauwesen macht sich dieses Bestreben bemerkbar. Chemie und Technik arbeiten hier Hand in Hand und ist es diesen Faktoren gelungen, wiederum einen nicht zu unterschätzenden Erfolg zu erringen durch eine neue Verwerthung des Mauerschuttes. Die Verbesserung hat man in diesem Falle, nach einer Mittheilung im „Bgw.-Bl." auf verbrennbarem Wege versucht und auch durchgeführt, indem man einen Apparat konstruirte, in welchem unter 150° C. der von allen Gebäuden gewonnene Bauschutt geröstet wird, durch welches Verfahren man nunmehr das brauchbarste Deckenfüllmaterial erhält. Dieses Abfallmaterial, welches in gewöhnlichem Zustande oft die Gefahr eines Epidemieheerdes oder die Plage von Ungezieferbrutstätten in sich birgt, wird durch das genannte Verfahren brauchbar gemacht, d. h. vollkommen desinfizirt. Denn die Vernichtung von lebensfähigen Krankheitskeimen, von Ungeziefer, Hausschwammspuren und dergleichen tritt nachgewiesenermaßen schon bei einer Erhitzung von 110—120° C. ein, ist also in dem vorliegenden Falle um so wirksamer, als die Minimalerhitzungen des Verfahrens gegen eine Stunde andauern. Außerdem bietet das Ausbrennen der gewöhnlich in lufttrockenem Zustande zur spärlichen Verwendung gekommenen Bauschuttsorten noch den Vortheil der denkbarsten Trockenheit des Materials. Von welch' hoher Bedeutung solches namentlich bei Aufführung billiger Bauten ist, wo eben doch alles vorhandene zur Verwendung gelangen soll, ergiebt sich aus der gemachten Beobachtung, daß durch das Rösten von 1 Kubikmeter Schutt 100—150 Liter Wasser ausgetrieben und dadurch Volumenverminderungen von 20—40 pCt. herbeigeführt werden. Die nachträglich bei Verwendung lufttrockener Deckenfüllung durch das langsame weitere Austrocknen und das natürliche Setzen sehr oft in Neubauten entstehenden Einsenkungen um immerhin 2—5 cm werden somit verhindert. In anbetracht der Vorzüge des Verfahrens ist es daher nur zu begreiflich, daß sich bei der Billigkeit desselben in vielen Städten bereits zu ihrem und zum Vortheil ihrer Kundschaft des Schutttrösters bedienen, um das bis heute nahezu werthlose Abfallmaterial, das größtentheils und höchstens zum Anschütten von Halden und zur Ausgleichung von Terrainunebenheiten verwendet wurde, in hygienisch und bautechnisch vortheilhafter Weise zu verwerthen. Der Verbrennungsprozeß führt somit hier weniger zu einer chemischen, als einer mechanischen Veränderung des Materials selbst.

Ein sehenswürdiger Baum steht im Vorgarten der Zelten Nummer 3. Er hat den Namen „Zeltenmuseum" erhalten und beherbergt an seinem Stamm eine ganze Sammlung von Raritäten, minderwerthigen Gegenständen, die von Besuchern des Lokals dort verloren worden sind. In höchst origineller Weise gruppirt, bilden die Gegenstände wegen ihrer humoristischen Bezeichnungen Stoff zu allgemeiner Belustigung. Da ist z. B. ein versilbertes Uhrgehäuse, an welchem zu lesen: „Inhalt kann Jägerstraße 64 (königl. Leihamt eingelöst werden", ein Spiel recht abgenutzter Skatkarten präsentirt sich als „Ansicht von Stralsund", ein kleiner Kinder-Spielball ist bezeichnet als „Rettungsall, dem Schutze des Publikums empfohlen", und ein simples — Strumpfband von gewöhnlicher Ausdehnung wird als „Strumpfband der Riesendame Marian" gezeigt. Da giebt's ferner ein verrostetes Hufeisen „Von Burschiris Leibesel", das irgend ein Berliner Droschkengaul vor den Zelten verloren haben dürfte, eine „Nadel der Kleopatra" hat vielleicht in dem Umschlagetuch irgend einer Frau Müller oder Frau Schulze gesteckt, und mit dem „Riesenhecht aus dem Müggelsee" haben sicher ganz kleine Kinderchen gespielt. Ein schiffartiges Handarbeitskörbchen trägt die zeitgemäße Bezeichnung „Deutschlands schwimmende Ausstellung", und an einem andern Körbchen ist zu lesen: „Hier sind Sommerwohnungen zu vermiethen." Da sieht man ferner eine „vorsintfluthliche Zigarrentasche", die vielleicht vor zehn Jahren nagelneu war, ein kleines Handbeil mit der gruseligen Inschrift „Scharfrichter Krauts" und viele andere Kuriositäten und Raritäten. Das ganze Arrangement verräth einen witzigen Kopf.

Muthmaßlicher Mord. In dem Obst- und Grünkramkeller des Hauses Wallstraße 81 wurde gestern Abend gegen 7 Uhr eine entsetzliche Entdeckung gemacht. Der Keller wird von dem Gemüsehändler Wende und seiner Frau bewohnt. Der Keller war bereits seit zwei Tagen geschlossen. Da das Geschäft ein sehr gangbares ist, fiel dieser Umstand den Nachbarn natürlich im höchsten Grade auf. Gestern Abend wurde auf Veranlassung von Hausbewohnern die Thür endlich gewaltsam geöffnet und den Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Die ungefähr fünfzig Jahre alte Frau Wende lag in vollständiger Kleidung in einer Lache von Blut entseelt auf den Dielen. Der Kopf der Frau zeigte eine schreckliche Verwundung. Der Schädel war anscheinend mit einem Beil auseinander geschlagen, so daß das Blut den Fußboden bedeckte. Unordnung oder sonstige Anzeichen, die auf einen vorhergegangenen Kampf schließen ließen, waren nicht vorhanden. Die Wohnung wurde polizeilich geschlossen und durch einen Schutzmann bewacht.

Besonders reich an sensationellen Ereignissen ist die letzte Zeit gewesen. Am Montag meldete der amtliche Polizeibericht in seiner lakonischen Kürze, daß man in dem Ofen einer zur Zeit leerstehenden Stube des Hauses Apostelkirche 8 eine verkohlte Kindesleiche gefunden habe, welche nach dem polizeilichen Leichenschauhause geschafft worden sei. Auf Grund eingehender Recherchen können wir über diesen schrecklichen Fund Folgendes mittheilen: In dem Hause Apostelkirche 8 wohnt ein nach Berlin kommandirter Pionieroffizier, dessen Bursche am 19. Juli Nachmittags beim Reinigen der Wohnung der I. Etage in dem Ofen des nach dem Hofe zugelegenen einfenstrigen Stübchens die kleine verkohlte Leiche fand. Der Bursche, Pionier K., machte dem Diener M. sofort Mittheilung, und nun erfolgte die Anzeige bei der Polizei, worauf die kriminalpolizeilichen Recherchen ihren Anfang nahmen. Große Unannehmlichkeiten erwuchsen aus dem grausigen Fund der einstigen Wohnungs-Inhaberin, einer jetzt in Charlottenburg wohnhaften Frau v. S., welche den Burschen unter Versprechung eines Trinkgeldes um Reinigung des Ofens gebeten hatte. Die etwa 40jährige Dame war bis zum 1. April cr. Inhaberin der Wohnung und hatte die Zimmer an verschiedene Herren, Damen, zuweilen auch an Familien abvermiethet. Es ergaben nun die weiteren Recherchen, daß das in Rede stehende Zimmer nacheinander verschiedene Damen bewohnt hatten; der Verdacht, mit der verbrannten Kindesleiche in nächster Beziehung zu stehen, mußte sich aber auf eine junge Dame wenden, welche das Zimmer vom August bis September vorigen Jahres bewohnt hatte. Die etwa 28jährige Dame stellte sich der Frau v. S. als „Fräulein" Jenny Norderney vor und bezog das Zimmer in leidendem Zustande. Eines Tages bat Fräulein Norderney ihre Wirthin, eine Hebeamme zu holen, da sie unterleibsleidend sei und sich Rath erbitten möchte. Es kam auch eine in der B.-Straße wohnende Hebeamme, welche sich nach einiger Zeit wieder entfernte. Bald darauf mußte ein Arzt geholt werden, weil Fräulein Norderney sehr krank geworden war. Dr. B. stellte starken Blutverlust fest und glaubt heute, daß der Zustand der jungen Dame die Folge einer Geburt gewesen sein könne. Die noch nicht genug aufgeklärte Sache gewinnt dadurch an Interesse, daß eines Tages bei Frau von S. ein Herr vorgesprochen hatte, welcher nach seiner „Frau" N. fragte, die bei ihr im September v. J. gewohnt haben sollte. Frau v. S. antwortete, es habe nur ein „Fräulein" Norderney bei ihr gewohnt, aber nicht eine Frau N., deren Namen ähnlich dem genannten klingt, hier aber begreiflicherweise verschwiegen bleiben muß. Der Herr erklärte hierauf sehr erregt, daß dies „Fräulein Norderney" seine Ehefrau sei, welche ihm von Dresden, wo er wohne, ausgerückt sei. So weit sind bis heute die Recherchen in dieser Sache gediehen. Fräulein Norderney ist ermittelt, bestreitet

aber, entbunden zu haben. Das Weitere wird wohl die ärztliche Untersuchung ergeben, ebenso die Obduktion der verbrannten und fast gänzlich verkohlten Leiche.

Zum Morde im Thiergarten. Die vorgestern nochmals erfolgte Vernehmung der Marie Teigler (nicht Teichert) hat ein negatives Resultat gehabt, da die Zeugin wiederum „nichts wissen" wollte. Nach dem mysteriösen kleinen Mann, dessen vorgestern erfolgte Beschreibung wir noch dahin ergänzen, daß derselbe eine Brille trug und den Eindruck eines Geschäftsreisenden machte, befragt, bestritt die T., denselben zu kennen, obwohl sie mit demselben öfter zusammen gewesen sei. Da die Zeugin bei dieser Aussage blieb, wurde sie nach Moabit überführt und wird gegen dieselbe das Zeugnißzwangsverfahren eingeleitet. Ferner hatte sich vorgestern ein in der Invalidenstraße wohnendes junges Mädchen gemeldet, welches mit der Ermordeten befreundet gewesen; dieselbe war vor einiger Zeit mit der Wende nach dem Thiergarten gegangen, wo die Letztere Jemanden erwartete, der jedoch nicht kam. Die beiden Freundinnen hatten sich sodann auf einer Bank niedergelassen und hier schrieb die Wende mit einem Schirm den Namen Max in den Sand und machte dazu die Bemerkung: „Es ist mir gerade so, als ob er vor mir stände." Im Laufe des Gespräches erzählte sie noch, daß Max ihr 30 M. gegeben habe und sie mit der Teigler für dieses Geld einen Maskenball mitgemacht habe. Eine dritte Zeugin, welche mit der Ermordeten in demselben Stockwerk wohnt, hatte vor längerer Zeit zwei Männer, einen großen und einen kleinen, nach der Wende'schen Wohnung gehen sehen, dieselben hatten erst geklingelt, als jedoch nicht geöffnet wurde, nahmen sie einen Schlüssel aus der Tasche und öffneten mit demselben die Korridorthür. Ihre Briefschaften hatte die Postschaffnersfrau an eine Verwandte adressiren oder postlagernd gehen lassen und soll dieselbe die Liebesbriefe in einem Topf im Küchenspinde aufbewahrt haben. Auf Grund dieser Aussage fand vorgestern eine nochmalige Durchsuchung der Wohnung statt, doch entzieht sich das Ergebniß derselben der Oeffentlichkeit. — Die Waschfrau der Wende gab an, daß sie am Freitag Wäsche abgeliefert habe und sich das Geld für dieselbe am Sonnabend holen sollte, da die Getödtete nach ihrer Erklärung erst etwas versetzen wollte; auffallender Weise wurden jedoch keine Pfandscheine gefunden, ebenso unerklärlich ist es, daß die Wende auch kein Geld mehr gehabt hat, da sie von ihrem Manne am Ersten dieses Monats 100 M. Wirthschaftsgeld erhalten hat.

Als zweites Opfer des Unglücks in Kummersdorf ist vorgestern, der „T. Rdsch." zufolge, der schwer verletzte Kanonier Stenzel, nachdem ihm das linke Bein abgenommen, gestorben. Kanonier Schulze, welchem ein Bein aus dem Hüftgelenk abgenommen wurde, dürfte trotz seiner starken Natur gleichfalls seinen Leiden erliegen.

Die Obduktion der Leiche des Rentiers Hancke in Charlottenburg hat vorgestern Nachmittag stattgefunden. Das Ergebniß derselben läßt sich heut mit voller Bestimmtheit noch nicht mittheilen, doch soll der Verdacht einer Vergiftung des Verstorbenen nicht unbegründet sein.

Ueber den Selbstmord eines Unteroffiziers der Potsdamer Garnison meldet die „P. Ztg." Folgendes: Um sich einer wegen Soldatenmißhandlung gegen ihn verhängten dreitägigen Arreststrafe zu entziehen, erschoß sich vorgestern in der Mittagstunde auf dem Kasernenhofe des 1. Garde-Regiments z. F. mittelst eines Revolvers der Unteroffizier Friemann. Derselbe ist der Stiefsohn eines in Potsdam wohnhaften Schuhmachermeisters.

Zwei Kinder verschwunden. Am 13. d. M. entfernte sich der 11 jährige Sohn des in Rixdorf, Juliusstr. 51, wohnenden Maurers Speick aus der elterlichen Wohnung, um einen Schulfreund zu besuchen. Der Knabe ist jedoch weder an seinem Ziele angelangt, noch bisher nach der elterlichen Wohnung zurückgekehrt; man vermuthet deshalb, daß derselbe das Opfer eines Unfalles oder Verbrechens geworden ist. Der recht geweckte Knabe hat blondes Haar und trug einen grauen Anzug, Schaftstiefel und blauen Hut. — Seit dem 21. d. Mts. ist der zweijährige Sohn der in Rixdorf, Ziethenstraße 82, wohnenden Wittwe Amalie Krause ebenfalls spurlos verschwunden. Der Knabe, welcher auffallend hellblondes, fast weißes Haar hat, trug ein braunes Kleid, blau und roth geringelte Strümpfe und Knöpfschuhe. Etwaige Mittheilungen über den Verbleib der Kinder werden an das nächste Polizeibureau, die Polizeibehörde in Rixdorf oder an die Eltern direkt erbeten.

Ein angeschossener Storch ließ sich vorgestern Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr auf dem Bahnkörper der Berlin-Potsdamer Eisenbahn bei Steglitz ermattet nieder und wäre vom Zuge gerädert worden, wenn ihn nicht der Stationsassistent Schmidt rechtzeitig bemerkt hätte. So aber wurde Bruder „Langbein" aufgehoben, nach Station Steglitz geschafft und dort in Krankenpflege genommen. Er ließ sich dies auch sehr ruhig und, wie es schien, gern gefallen. Der Schuß, welchen das Thier bekommen, hatte den Kopf stark gestreift. Der Beamte ließ die Wunde reinigen, kühlen und dann einschmieren, worauf der Patient nach dem „Schloßpark" zu der daselbst hausenden Storchenfamilie geschafft worden ist.

Polizeibericht. Als am 22. d. M. Abends der Kutscher Dornbusch auf einem mit Brettern hoch beladenen Arbeitswagen durch den Flur des Hauses Mariannenstraße 47 fuhr, wurde er gegen die Decke gedrückt und am Rückgrat so schwer verletzt, daß er nach dem Krankenhause Bethanien gebracht werden mußte. — Vormittags stürzte der Klempner Jurisch auf dem Grundstück Sebastianstraße 74 vom Dach des Quergebäudes in den Garten hinab und erlitt anscheinend schwere innere Verletzungen. — Nachmittags gerieth eine Frau vor dem Hause Gartenstraße 11/12 unter die Räder eines Bierwagens und erlitt anscheinend bedeutende Verletzungen am Rücken. Sie wurde nach der Charitee gebracht. — Zu derselben Zeit fiel der Kutscher Lachmann vor dem Hause Bergstraße 23/24 von seinem mit Pflastersteinen beladenen Wagen, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Wege nach dem Lazarus-Krankenhause verstarb. — Am 22. d. M. und in der Nacht zum 23. d. M. fanden an drei verschiedenen Stellen kleinere Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Ein Fall von Heirathsschwindelei, wie er bisher noch nicht vorgekommen sein dürfte, beschäftigte gestern die erste Ferienstrafkammer des Landgerichts I in längerer Sitzung. Aus der Untersuchungshaft wurde der Portier Ernst Müller und seine Ehefrau Christiane Müller, geborene Scholz, vorgeführt. Sie waren des gemeinschaftlichen Betruges in zwei Fällen beschuldigt und sollte die Ehefrau Müller ihren Mann selbst zu einem ehebrecherischen Zusammenleben mit den zu betrügenden Opfern angestiftet haben, um dieselben besser ausbeuten zu können. Durch die Beweisaufnahme wurde folgender Sachverhalt festgestellt. Die Angeklagten bekleideten im Hause Tempelhoferufer 3 die Portierstelle. Der daselbst wohnende Graf Schulenburg suchte am 8. Januar d. J. durch die Zeitungen eine Köchin. Am Nachmittage des genannten Tages öffnete Frau Müller einer Person, welche auf Befragen angab, daß sie sich um die ledige Stelle bewerben wollte. Frau Müller nöthigte die Fremde mit großer Freundlichkeit in ihre Stube, wo es ihr ein Leichtes war, die Letztere über ihre persönlichen Verhältnisse auszuhorchen. Sie erfuhr, daß die Stellensuchende die 35 jährige Köchin Anna Sch. war, welche während ihrer langjährigen Dienstzeit einige hundert Thaler erspart hatte. Bei einem Schälchen Kaffee stellte die Angeklagte der Köchin nun vor, daß sie doch lieber einen Dienst nicht mehr annehmen, sondern an's Heirathen denken solle; wozu es bei ihren Jahren die höchste Zeit sei. Sie, die Angeklagte, sei in der Lage, ihr eine ausgezeichnete und passende Partie vorzuschlagen. Ein Bekannter von ihr, der bei der Lehrter Bahn angestellte Schaffner Schröder, sei kürzlich Wittwer geworden und suche eine neue Mutter für seine beiden kleinen allerliebsten Kinder. Da derselbe ein Jahreseinkommen von 2800 Mark habe, so sehe er weniger auf Vermögen, als auf ein gutes Herz. Er sei eine hübsche stattliche Erscheinung mit einem großen schwarzen Vollbart. Die Köchin begrüßte den Vorschlag mit Freuden, sie nahm von der Bewerbung um den neuen Dienst Abstand und wurde verabredet, daß sie schon am folgenden Abende zu einer bestimmten Zeit an der Ecke der Klein- und Großbeerenstraße sich einstellen sollte, Frau Müller versprach dafür zu sorgen, daß auch der Heirathskandidat sich pünktlich einfinden werde und sollte dort die erste Bekanntschaft angeknüpft werden. Das Stelldichein verlief verabredetermaßen. Das Mädchen traf einen Mann, der auf die Beschreibung paßte, der ihr wohl gefiel und der die über ihn gemachten Angaben in allen Punkten bestätigte. Noch an demselben Abende wurde das Paar über die Heirath einig. Jetzt brach eine goldene Zeit für die „Braut" an. Ihr Zukünftiger bestand darauf, daß sie sich sofort eine selbstständige Wohnung miethe, woselbst er ungenirt ein- und ausgehen könne. Die Hochzeit sollte schon Anfang Februar sein. Der Bräutigam erzählte, daß er kürzlich von Hannover nach Berlin versetzt sei und erst am 1. Februar wieder in den Dienst trete. Seine Kinder habe er einstweilen in Hannover untergebracht. Wenige Tage nach ihrem Bekanntsein bat er die Braut um ein Darlehn von 60 Mark, er müsse den Todtenschein seiner Frau und die Taufscheine seiner Kinder besorgen und bedürfe hierzu des Geldes. Es wurde ihm gern gegeben. Bald darauf bat er um 135 Mark, die er zur Annahme eines tüchtigen Rechtsanwalts brauche, welcher ihm einen Prozeß führen solle, den er gegen seine Behörde angestrengt hatte. Er erhielt auch dies Geld. Ende Januar reiste das Paar nach der Heimath der Braut, um von deren Eltern die Einwilligung zu holen. Nach der Rückkunft mußte die Braut noch einmal mit 100 M. herausrücken, welche angeblich zur Kaution dienen sollten. Mit dieser Summe ging der Bräutigam um nicht zurückzukehren. Nach einigen Tagen des bangen Harrens ging die Verlassene zur Frau Müller, um hier Nachfrage nach dem Treulosen zu halten. Wer beschreibt ihr Erstaunen, als sie den Gesuchten auf dem Hofe stehend sieht? Er bürstete Stiefel und trotzdem er ihr den Rücken zuwandte und Frau Müller sich die größte Mühe gab, sie möglichst schnell ins Zimmer zu ziehen, war die Betrogene nicht im Zweifel, daß jener Mann, den Frau Müller als ihren Ehemann bezeichnete und der angebliche Schaffner und Wittwer eine und dieselbe Person war. Die arme Person eilte zur Polizei und bald saß das saubere Ehepaar hinter Schloß und Riegel. In einem zweiten Falle haben die Angeklagten eine ebenso nichtswürdige Rolle gespielt. Frau Müller hörte eines Tages in der Markthalle einer Unterhaltung zweier neben ihr stehender fremden Frauen zu. Eine derselben erzählte der anderen, daß sie mit dem Gedanken umgehe, sich ein kleines Geschäft zu kaufen. Frau Müller behielt die Erzählerin im Auge, knüpfte ein Gespräch mit ihr an und machte ihr Heirathsvorschläge, die auf einen fruchtbaren Boden fielen. Wiederum mußte der eigene Ehemann der Vermittlerin die Rolle des Heirathskandidaten übernehmen, es gelang ihm aber nur, sein Opfer um 35 M. zu prellen.

Die so Beschuldigten legten sich anfangs auf's Leugnen. Der Ehemann Müller behauptete, er habe zufällig das Gespräch zwischen seiner Ehefrau und der stellensuchenden Köchin belauscht und dabei sei ihm der Gedanke gekommen, die Rolle des Schaffners zu spielen. Als die Beweisaufnahme aber ein erdrückendes Belastungsmaterial zu Tage gefördert, da zogen die Angeklagten es vor, einzugestehen, daß sie gemeinsam geplant und gehandelt hatten. Der Staatsanwalt Freiherr von der Recke kennzeichnete besonders das Verhalten der mitangeklagten Ehefrau als den Inbegriff der Gemeinheit und Verworfenheit, er beantragte gegen dieselbe drei Jahre Gefängniß, gegen den Angeklagten Ehemann Müller zwei Jahre Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage.

Soziale Uebersicht.

An die Graveure und Ziseleure Deutschlands. Kollegen! Die von uns vorgeschlagene Abhaltung eines Kongresses ist von vielen Seiten als ein hochwichtiger Schritt zur Verbesserung unserer Organisationsverhältnisse mit lebhaftem Interesse begrüßt worden. Der Kongreß ist daher beschlossen und zwar für den 21. bis 23. September d. J. in Erfurt. Die Wahl der Delegirten haben bereits u. A. vorgenommen Berlin, Hamburg, Leipzig, Dresden u. s. w.

Wir ersuchen nunmehr alle übrigen Kollegen, schleunigst hierzu Stellung zu nehmen und sich über die Entsendung von Delegirten zu verständigen. Es ist durchaus nothwendig, daß möglichst viele Ortschaften vertreten sind. Auf bis 100 Kollegen wähle man je einen Delegirten. Mehrere naheliegende Ortschaften mit geringerer Kollegenzahl können eine gemeinschaftliche Wahl treffen. Wo eine Versammlung nicht stattfinden kann, empfiehlt es sich, durch Sammeln von Unterschriften für die Wahl von Delegirten zu sorgen; es wird sich doch überall ein Kollege bereit finden, die Sache in die Hand zu nehmen. Die in Versammlungen (solche müssen öffentliche und keine Vereinsversammlungen sein) gewählten Delegirten müssen sich von dem betreffenden Bureau ein Mandat ausstellen lassen. Wenn durch Bewilligungen und freiwillige Beiträge die Kosten nicht aufzubringen sind, wobei wir die Opferwilligkeit unserer Kollegen anrufen, ist sofort dem Unterzeichneten Mittheilung zu machen; ebenso ist von stattgefundenen Wahlen unverzüglich an denselben mit genauer Adressenangabe und über event. Wünsche oder Anträge zu berichten. Das Nähere über die Zusammenkunft wird den Delegirten zugestellt. Die Tagesordnung für den Kongreß lautet:

1. Berichterstattung über die Lage der Kollegen in den einzelnen Städten. 2. Lokal- oder Zentral-Organisation: a) wenn Lokal-Organisation beschlossen wird: 1) Wahl einer Agitations-Kommission über ganz Deutschland; 2) Besprechung über die Wahl von Vertrauensmännern in den einzelnen Städten. b) Wenn Zentral-Organisation beschlossen wird: 1) Statutenberathung, 2) Wahl eines Vorortes, 3) Wahl eines Vorsitzenden und eines Kassirers. 3. Die Bedeutung der Fachpresse. 4. Der Werth der Verkürzung der Arbeitszeit. 5. Der Werth der Statistik. 6. Das Lehrlingswesen. 7. Die Unterstützungsfrage. 8. Beschlußfassung über die Herausgabe eines Kongreß-Protokolls. 9. Verschiedenes (Arbeitsnachweis, Herbergswesen, Berathung über den nächsten Kongreß.

Kollegen, es sind Eure höchsten Interessen. Geht deshalb überall schnell und eifrig an's Werk für diesen unsern ersten Kongreß.

Mit kollegialischem Gruß

J. A.: B. Zack, Berlin O, Andreasstraße 63, 2. Hof part. links.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Versammlungen.

Die Lage des Hamburger Streiks bildete das Thema der Erörterung in drei großen Volksversammlungen, die am Dienstag Abend und zwar im „Böhmischen Brauhause", am Friedrichshain, in „Reichert's Lokal", Müllerstr. 7, und „Neuenfahrt's Salon", Dennewitzstr. 13, stattfanden. Die Versammlung im Böhmischen Brauhause war sehr zahlreich besucht; zur Leitung der Verhandlungen wurden hier die Herren Gerisch, Kerstan und Hetz gewählt. Das Referat hatte Herr Kerstan übernommen. Redner erklärte, daß es den Hamburger Kollegen leider nicht möglich sei, in dieser Versammlung zu erscheinen; er werde sich jedoch bemühen, die Sachlage nach jeder Richtung hin zu beleuchten und es werde geben, welche Stellung die Berliner Arbeiterschaft einnehme. Durch den Ausschluß infolge der Mai die Hamburger Bauarbeiter in der frivolsten Weise in hineingetrieben; sie wurden provokatorisch zu diesem drängt. Es wurde nun allgemein geglaubt, daß die Arbeiter mit ihrer gerechten Forderung durchkommen weil sie stets in Bezug auf Opferwilligkeit und O den ersten Reihen der aufgeklärten Arbeiterschaft standen. Das würde auch zweifellos der Fall gewesen nicht das organisirte Unternehmerthum den Moment mit ganzer Kraft und den schmutzigsten Mitteln auf die des Streiks hingearbeitet hätte. Es wurde von der Kapital Alles aufgeboten, was aufzubieten war; man veröffentlichte in allen kapitalistischen Blättern, daß der Streik be daß man die Forderungen bewilligt habe; in alle lands wurden Agenten zu dem Zweck gesandt, unter falschen Vorspiegelungen nach Hamburg Oberschlesien, Polen und anderen Gegenden, überall beiter sich weniger mit Sprache und Schrift be erschienen Agenten, um den Leuten vorzuschwindeln, einjähriger Arbeit in Hamburg schon zu einem kommen könnten. Es wurden den Arbeitern Unterschrift vorgelegt, die sie unterschrieben, ohne was eigentlich in den Kontrakten enthalten war. welche zur Täuschung der Arbeiter von dem Unter aufgewendet worden ist, dürfte eine Million haben. In einigen Fällen sind die Agenten er von den Behörden gründlich heimgeleuchtet worden, haben sie aber deren bereitwilligste Unterstützung ner zählt eine große Anzahl Fälle auf, in denen verhaftet wurden, weil sie sich bemühten, die für worbenen Kollegen von der Weiterreise abzureden. diese und ähnliche Machinationen ist es schließlich eine große Anzahl Arbeiter zur Reise nach Hamburg Wenn wir in Berlin früher die Bewegungsfreiheit die wir heute haben, würde der Zuzug nach halb so stark geworden sein! Die hiesigen humaner geworden, was jedenfalls auf die in Versammlungen zurückgeführt werden darf; man jetzt wenigstens, in friedlicher Weise mit den An den Bahnhöfen zu verkehren. Zwar hat man Agenten auch jetzt noch die Behörden veranlassen Besprechung mit fremden Kollegen auf den Bahn haften, die Beamten sind aber nicht mehr darauf Vielleicht hat man sich endlich davon überzeugt, daß nicht geneigt sind, Ausschreitungen zu begehen, sondern staatsbürgerlichen Rechte in friedlicher Weise geltend In welcher Weise selbst die Bahnbeamten nehmer zum Nachtheil der Arbeiter unterstützen, gende Thatsache: Fünf fremde Zimmerleute kamen sischen Bahnhof an, um weiter nach Hamburg zu reisen hatten nur bis zum Schlesischen Bahnhof Billets, aussteigen und dann vom Lehrter Bahnhof aus antreten. Als der Schaffner hörte, daß die Arbeiter burg wollten, rief er ihnen zu: Sie dürfen hier sondern müssen bis Charlottenburg fahren und wurden richtig ohne Billet mit nach Charlottenburg Sie hatten dadurch das „Vergnügen", sich 7 S unterwegs aufhalten zu müssen. Weil nun so viel Unwissenheit nach Hamburg gekommen waren, Streikenden, die Arbeit unter den früheren Bedingungen aufzunehmen. Jetzt organisirte aber das Kapital eine schwörung, es gab die Parole aus: Wenn dem Fachverein faustretet, bekommt Ihr Am schlimmsten tobte die „Baugewerks-Zeitung", in bekannte „Onkel Felisch" sein Wesen treibt. Nach hymnus auf den „Sieg" des Unternehmerthums „Sturz" der sozialdemokratischen Hochburg ruft sie gegen die Fachvereine, Errichtung von Arbeitsn der Unternehmer! Kein Geselle dürfe angestellt werden nicht schriftlich verpflichtet habe, aus dem Fachverein Der Terrorismus der Vereine müsse gebrochen, die Sozialdemokratie und den Umsturz vernichtet Blatt hätte wegen Aufreizung zum Klassenhaß sch boten werden müssen! (Lebhafte Zustimmung.) Das geht darauf hinaus, uns den § 152 der Gewerbeordnung zu schmälern, daß wir zu Menschen zweiter Klasse sollen. (Beifall.) Die Hamburger Arbeiter wollen Terrorismus des Kapitals nicht beugen, sie wollen staatsbürgerlichen Rechte nicht berauben lassen. Arbeiterschaft liegt es jetzt, Stellung zu dem Vorgehen macht zu nehmen, die andernfalls nicht müde werden ihrer gierigen Unterdrückungslust weiter zu schreiten burger Kollegen müssen nicht nur prinzipiell, sondern unterstützt werden. Jetzt schon werden in Hamburg die entlassen, sie laufen zu Hunderten auf der Straße sie nicht im Stande sind, die Ansprüche des Unter zu befriedigen. Jeder agitire dafür, daß wirklich und thatkräftige Leute nicht mehr nach Hamburg würden nicht nur die Hamburger Kollegen schädigen Streikbrecher demoralisirend auf die gesammte wirken. (Lebhafter Beifall.) In der folgenden Herr Lehmann (Böttcher) auf verschiedene Böttcher bei denen sich gezeigt habe, wie wenig das Kapital wenn es sich um seine Interessen handle. Herr kritisirte das Verhalten der „Baugewerks-Ztg." und daß das Unternehmerthum höchstens einen Scheinsieg Den vorwärtsstrebenden Geist werde man nicht aus der Arbeiter bannen können, denen der endgiltige alledem zu Theil werden müsse. (Beifall.) Herr tonte, daß nach Lage der Sache jetzt die strikte Sammlungen für die Hamburger Arbeiter nothwendig Jeder hierin seine Schuldigkeit thue, werde man nungsbrüdern schon noch fertig werden. (Zustimmung.) Neuhaus hob hervor, daß den Unternehmern von den Arbeitern die Zumuthung gestellt worden Vereinigung auszutreten. Das Hamburger Unter verlange dies aber von den Arbeitern in terror Es handle sich in Wirklichkeit auch nicht mehr burger Arbeiter, sondern um die Interessen der Arbeiterschaft. Wenn nicht die ganze organisirte zu Grunde gerichtet werden solle, müsse man Kollegen ausreichend unterstützen. (Beifall.) Herr sprach sich in gleichem Sinne aus. Noch liege es der Arbeiter, ein neues, von dem Unternehmerthum Maulkorbgesetz abzuweisen. Herr Aurin (Schlächter) die Versammlung um Unterstützung der Schlächter ihrer Organisation. Er habe es als seine Pflicht seine Kollegen einzutreten, dafür habe ihm sein händler Sagert, die Stellung gekündigt. Andere hätten diesen dazu veranlaßt, indem sie ihm keine Leber mehr von ihm kaufen zu wollen. (Tafeldecker) erklärte, daß er und seine entschlossen hätten, die Sache der Hamburger Herr Hitzler ermahnte die Anwesenden, Alles was gesagt worden sei. Es müsse durch die Haltung geklärten Arbeiter den Unternehmern klar gemacht in Zukunft nicht mehr in einer derartigen Weise beiter vorgehen dürfen. Herr Gerisch wies hin, daß der Kampf des Unternehmerthums ganz anderen Bahnen als früher geführt werde. behördliche Macht sich nicht mehr in seinen Dienst sei jetzt die Idee aufgetaucht, mit vereinter Macht gegen die Arbeiterorganisationen aufzunehmen. man erst den ersten Vorstoß, gelinge dieser, werde gesetzt weiter wühlen, bis von den nichts mehr übrig sei. Diesem Streben muß eine

[...]gen werden durch den Zusammenschluß aller Arbeiter. Wir müssen uns stets einprägen, daß in der Organisation unsere Stärke liegt und daß uns nur diese zum Ziele führen kann. (Beifall). In seinem Schlußworte bemerkte Herr Kerstan noch, daß die Hamburger Bauunternehmer allein nicht den Muth gehabt hätten, den geschilderten Kampf gegen die Arbeiter zu führen. Das Großkapital stehe hinter ihnen, was schon die Thatsache beweise, daß der bekannte nationalliberale Reichstagskandidat Wörmann mehr als 50 000 Mark zur Niederhaltung des Streiks gegeben habe. Der Herr habe auch erklärt, daß er für die Arbeiter eingetreten sein würde, wenn er am 20. Februar in Hamburg gewählt worden wäre. Man wolle also seitens des Großkapitals Revanche für die Niederlage bei den Wahlen nehmen. Redner wies ferner noch auf den schon seit 1886 schwebenden Maurer-Prozeß hin, den man wegen unerlaubter Verbindungen erhoben habe und verglich damit die öffentlich in der „Baugewerkszeitung" angekündigten Verbindungen der Unternehmer-Vereine, gegen welche noch kein Staatsanwalt seine Stimme erhoben habe. (Beifall.) Hierauf wurde folgende von Herrn Hitzler gestellte Resolution einstimmig angenommen.

Die heute im „Böhmischen Brauhause tagende Volksversammlung erklärt sich mit dem Referenten einverstanden; sie beschließt in Erwägung, daß das Vorgehen der Unternehmerverbände gegen die Vereinigungen der Arbeiter ein systematisches ist, und in fernerer Erwägung, daß diesen Schlag zu pariren Pflicht und Ehrensache jedes denkenden Arbeiters ist, die Hamburger Arbeiter zum Siege zu verhelfen; die vereinte moralische und materielle Macht der Arbeiter Berlins stellt sich, herausgefordert durch das protzenhafte Vorgehen der Unternehmer Hamburgs, für die Dauer des Ausstandes den Arbeitern Hamburgs zur Verfügung.

Zu „Verschiedenes" sprachen noch die Herren Abraham, Engler und Stein. Ein Antrag, kein Fleisch bei solchen Schlächtern zu kaufen, die ihre Gesellen wegen Theilnahme an der Arbeiterbewegung maßregeln, soll der Streik-Kontrollkommission überwiesen werden. Unter dem Beifall der Anwesenden forderte Herr Engler noch zur Verbreitung der Arbeiter-Presse auf, dann wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Arbeiterorganisationen geschlossen.

Drei große öffentliche Volksversammlungen waren für den Abend des 22. d. M. gleichzeitig einberufen und zwar für den Westen nach Rennefahrt's Salon, Dennewitzstr. 13, für den Südosten nach dem Saale des Böhmischen Brauhauses, Landsberger Allee 11—13 und für den Norden nach dem Reichert'schen Lokale, Müllerstr. 7, mit der gemeinsamen Tagesordnung: „Die Lage des Hamburger Streiks." Die letztere Versammlung, welche unter Leitung der Herren Fiedler, Keibel und Schigolski stattfand, war trotz der eingetretenen überaus schlechten Witterung doch zahlreich besucht. Das Referat über das zur Tagesordnung stehende Thema hatte Herr Maurer Ferkel übernommen. Um ein klares Bild über die Bedeutung des Streiks der Hamburger Bauhandwerker zu gewinnen, erläuterte der Vortragende in erster Linie die Vorgeschichte desselben, darlegend, daß die starken Organisationen der Bauhandwerker dem Unternehmerthum schon längst ein Dorn im Auge waren und daß dieses schon längst darauf lauerte, denselben einen tödtlichen Streich zu versetzen. Die günstige Gelegenheit bot hierzu der 1. Mai. Der Referent schilderte nunmehr die bekannten Einzelheiten und kam zu der Schlußfolgerung, daß der Hamburger Streik ein Prinzipienstreik für die ganze Arbeiterschaft geworden sei. Würden die Arbeiter dort in dem aufgedrungenen Kampfe unterliegen, den sie für die ganze Arbeiterschaft Deutschlands auskämpfen, so wäre das Koalitionsrecht der Arbeiter mit einem Schlage vernichtet. Pflicht eines jeden Arbeiters sei es daher, das Koalitionsrecht der Arbeiter mit vertheidigen zu helfen durch materielle und moralische Unterstützung der Hamburger Bauhandwerker. Das Solidaritätsgefühl der gesammten Arbeiterschaft müsse sich in sichtbarster Weise bethätigen, damit der Prinzipienkampf in Hamburg zu Gunsten der Arbeiter zu Ende geführt werde. Zur Illustration der Lage in Hamburg gab Redner folgenden Situationsbericht: Ausgesperrt sind 707 Maurer (664 verheirathet, 43 ledig); unterstützungsbedürftig sind 628 Familien mit 1175 Kindern. Referent schloß mit einem dringenden Appell an die gesammte Arbeiterschaft zur opferwilligen Hilfeleistung für die nothleidenden Hamburger Arbeiter als Vergeltung für die Opfer, welche dieselben den deutschen Arbeitern gern und freudig gebracht haben, als nicht mißzuverstehende Antwort auf das Vorgehen des dortigen Unternehmerthums. (Großer Beifall.) Der nächste Redner war der Vorsitzende Herr Fiedler, welcher ebenfalls in längeren Ausführungen sich über den Hamburger Streik und die ganzen einschlägigen Verhältnisse verbreitete, um es der Volksversammlung zu ermöglichen, sich ein richtiges Urtheil darüber zu bilden, ob die Hamburger Arbeiter recht gehandelt haben oder nicht. Er zeigte, daß die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit ein leeres Truggebilde sei (sehr richtig) und daß der Kampf in Hamburg längst beendet wäre, wenn dem Unternehmerthum nicht unkultivirte und unaufgeklärte Arbeiter zu Gebote ständen. Die Volksversammlungen sollten dazu beitragen, zu beweisen, daß die deutschen Arbeiter ihre Organisationen zu schätzen wissen. Nie und nimmer würden auch die Hamburger Arbeiter sich dazu hergeben, das Verlangen der Hamburger Unternehmer zu erfüllen, aus ihren Organisationen auszuscheiden. Redner gab zu bedenken, daß die Folgen einer Niederlage der Hamburger Arbeiter sich im schlimmsten Maße sehr bald in Berlin bemerkbar machen würden. Er forderte die Volksversammlung auf, energischen Protest zu erheben gegen die Vorgänge in Hamburg, für welche es keine Worte gebe. (Beifall und Zustimmung.) Im Anschluß daran beleuchtete Herr Weise die behördlichen Maßnahmen gegen die Hamburger Arbeiter, welche sich in keiner Weise mit den Bestimmungen des § 152 der Reichs-Gewerbe-Ordnung vereinbaren lassen, eben so wenig, wie die gerichtlichen Strafabmessungen den Bestimmungen des § 153 der Reichs-Gewerbe-Ordnung entsprechen. Die Ausführungen des Redners entfesselten wiederholt einen Sturm der Entrüstung. Herr Ballenthin schloß sich voll und ganz den Ausführungen seiner Vorredner an, bezeugend, daß die Hamburger Arbeiter jederzeit thatkräftig für die Interessen der Arbeiterschaft eingetreten sind. Auch er war der Ueberzeugung, daß die ganze Arbeiter-Bewegung auf dem Spiele stehe und daß es der ganzen Thatkraft der gesammten Arbeiterschaft bedürfe, um dies zu verhindern. Hier müsse jeder Unterschied, jeder Kastengeist schwinden, wie er namentlich noch in Berlin zwischen gelernten und nicht gelernten Arbeitern bestehe, das Band der Solidarität müsse alle umschlingen zum Wohle der Hamburger, der gesammten Arbeiterschaft. Redner schloß mit dem Rufe: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch! (Großer Beifall.) Herr Biester (Tapezirer) fühlte sich gleichfalls durch das Wort Hamburg elektrisirt und gab seiner Empörung in scharfer Weise Ausdruck, darauf verweisend, daß Hamburg als der Kopf der deutschen Arbeiterbewegung seitens der Unternehmer betrachtet werde, welcher fallen müsse, um die ganze Bewegung zu tödten, und ermahnend, dagegen Front zu machen mit aller Kraft. (Beifall.) Herr Dornbusch (Maler) gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß vor Hamburg Alles Andere zurückzutreten habe, daß die ganze Arbeiterschaft vorerst nur für die Arbeiter Hamburgs zu wirken habe. Herr Kurth (Möbelpolirer) stellte die heutige Zeit mit der Zeit der ersten Christenverfolgung auf eine Stufe. Traurig sei es, daß im 19. Jahrhundert die Arbeiter ungehindert von dem kapitalisirten Kapitale dem Hungertode preisgegeben werden können. Der Nothschrei, der von Hamburg her erschallt, müsse gehört und erhört, das Banner der Humanität entfaltet werden für sich selbst, für die eigenen Familien. Die deutsche Arbeiterschaft habe das Damoklesschwert des Sozialistengesetzes nicht gefürchtet, sie werde auch das Hungergespenst, mit dem das Kapital drohe, nicht fürchten. Mit Macht und Kraft werde sie dafür eintreten, daß geordnete Zustände Platz greifen, daß die Hamburger siegen, um dadurch den eigenen Sieg zu erringen. Des Weiteren sprachen noch die Herren Heidmann (Zigarrenmacher) und Wojack (Schuhmachermeister), gleichfalls dazu auffordernd, sich als Menschen zu erweisen und Menschenliebe zu erweisen, sowie die Ungeheuerlichkeiten, wie sie sich seitens des Unternehmerthums in Hamburg abgespielt haben und noch abspielen, nachdrücklichst verurtheilend. Der letztere Redner wies auch besonders darauf hin, daß nur eine Zentralisation, eine einheitliche Organisation der Zentralisation des Kapitals engegengestellt werden könne. Er bedauerte, daß diese einzig mögliche Organisationsform in Berlin vernachlässigt worden sei. Momentan gelte es, möglichst ausreichende Mittel zu beschaffen und dies könne nur geschehen durch Entfaltung der regsten Agitation. Herr Fund (Stenograph) maß nicht allein dem Unternehmerthum die Schuld an den Zuständen in Hamburg bei, sondern auch zum großen Theile den Arbeitern selbst, sowie der Arbeiterpresse, wie auch der Reichstagsfraktion. Redner bemängelte, daß das „Berliner Volksblatt" anfänglich für eine allgemeine Feier des 1. Mai eingetreten sei, nachträglich aber abgewiegelt habe. Redner ging nochmals auf die bereits abgethane Streitfrage bezüglich des 1. Mai näher ein und maß der Reichstagsfraktion die Schuld daran bei, daß sie durch ihr „Zum Rückzug blasen" 14 Tage vor dem 1. Mai die deutsche Arbeiterschaft verhindert bezw. veranlaßt habe, den 1. Mai nicht allgemein zu feiern. Die Hamburger hätten nun die Unterlassungssünde der deutschen bezw. Berliner Arbeiter zu büßen. Die Hamburger hätten zielbewußt die Kastanien aus dem Feuer geholt, die Hamburger jetzt fallen zu lassen, wäre ein Akt der größten Undankbarkeit. Herr Hempel (Steinmetz) war der Meinung, daß von einem Streik in Hamburg gar keine Rede mehr sein könne. Die Hamburger seien ausgesperrt worden, brotlos gemacht. Ein Gleiches könne Jedem alle Tage geschehen und wer einmal in dieser Lage gewesen sei, der werde wissen, was es auf sich habe. Die Hamburger müßten daher mit Macht unterstützt werden. Des Weiteren sprachen zur Diskussion die Herren Bischefski (Arbeiter), Schulz (Tischler), welcher sich vollständig auf den Standpunkt des Herrn Fund stellte, und Dornbusch, welcher der Fraktion nicht die Schuld beimaß an den Vorgängen in Hamburg. Doch wünschte er diese Angelegenheit bis später vertagt zu sehen, bis das Vorpostengefecht in Hamburg zwischen Kapital und Arbeit zum Siege der letzteren ausgefochten sei. Zur einstimmigen Annahme gelangten hierauf folgende Resolutionen:

1. Die heutige öffentliche Volksversammlung protestirt

2. Ziehung der 4. Klasse 182. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 23. Juli 1890 Vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

52 70 111 41 45 270 468 83 537 56 87 673 730 65 82 87 870 933 84 1095 251 838 [300] 58 406 581 [3000] 621 54 929 91 93 2014 320 [3000] 87 407 63 873 935 3045 66 69 78 126 67 [300] 206 450 589 716 28 96 933 4102 74 [3000] 353 62 70 95 519 24 607 37 83 706 842 947 81 5018 81 90 143 74 320 467 72 502 602 15 42 [300] 823 906 6039 95 209 86 [300] 866 460 510 40 651 719 856 7079 114 202 69 524 [3000] 703 964 86 [1500] 8353 [300] 87 [300] 411 57 542 54 59 650 73 776 [300] 78 811 18 981 9278 326 29 534 709 99 966

10002 65 71 126 29 44 87 274 560 609 84 741 52 87 11019 151 55 237 383 618 896 45 48 61 12120 [1500] 386 89 434 36 504 48 81 709 11 27 53 71 [500] 858 84 987 13029 213 21 643 815 49 72 14011 [3000] 105 302 [500] 439 26 85 88 538 849 938 15311 603 45 731 86 836 44 60 16205 35 61 78 370 434 566 82 955 65 17028 140 382 408 528 80 610 90 704 857 99 18030 120 86 284 [1500] 480 92 615 74 758 61 91 800 924 41 19002 192 262 395 424 641 979 98

20131 425 99 523 [500] 64 658 [500] 80 81 705 827 68 958 21091 214 387 400 50 560 739 54 61 844 [5000] 22083 154 [500] 316 24 [1500] 420 22 53 35 65 558 76 98 636 804 984 23021 384 423 56 533 39 638 895 943 24031 74 379 477 [500] 570 800 [3000] 5 73 911 42 25050 126 221 61 438 57 566 87 801 20 85 26080 217 44 [500] 349 59 [300] 69 83 [1500] 93 551 602 67 798 808 20 59 [500] 949 27042 125 60 425 512 51 630 800 59 920 28017 239 85 555 92 610 14 42 789 861 29053 150 207 618 [3000]

30189 237 67 84 315 35 38 78 530 48 96 820 31157 316 52 400 683 [1500] 767 909 61 32137 283 77 94 357 93 [500] 633 704 928 30 33040 52 [3000] 264 89 302 25 48 64 747 802 16 57 915 37 34363 482 664 718 25 77 94 941 35143 619 722 54 832 923 36004 63 64 [1500] 158 72 219 57 61 62 324 99 445 65 69 635 881 86 920 37152 202 62 73 489 555 82 [300] 634 753 93 853 993 38 85 215 24 38 54 90 97 99 869 420 598 631 99 731 864 938 39253 61 412 65 882 973

40042 50 201 310 17 37 439 557 631 798 41110 30 [3000] 269 874 81 501 633 99 844 61 970 86 42035 54 67 99 263 318 413 718 936 43191 97 287 382 506 612 922 44023 71 122 469 683 780 45194 233 362 604 56 62 67 73 877 93 968 [3000] 82 46077 202 40 304 465 553 61 650 75 88 884 94 47163 201 6 26 73 478 593 610 822 32 48005 202 18 300 [300] 80 586 767 940 49002 83 96 208 70 504 27 91 687 787

50005 131 81 281 301 451 645 728 40 883 51196 246 52 94 355 85 521 65 861 52142 86 287 408 82 607 [500] 812 48 53115 81 74 90 224 86 524 722 890 32 84 78 98 915 82 [300] 97 54034 184 88 209 65 368 92 511 17 846 968 55082 159 274 317 24 32 35 87 541 646 706 21 31 56009 31 51 77 221 39 316 48 65 68 537 69 603 703 920 57080 207 340 93 407 74 657 955 58042 45 113 34 314 428 79 81 514 717 946 59076 103 406 595 63 78 93 698 703 [1500] 812 947 48 82

60190 257 373 [300] 87 497 522 84 [300] 87 603 836 44 72 61086 122 304 [300] 496 505 60 722 28 884 62058 168 450 607 15 [300] 789 834 941 98 63275 341 604 20 64098 [500] 150 99 287 305 63 [300] 911 23 65017 153 98 [500] 264 70 495 557 729 37 90 928 66120 371 457 569 768 [1500] 801 17 49 67063 108 210 25 93 494 515 29 [500] 838 78 [500] 68044 88 167 280 86 456 560 74 89 613 801 41 60 89 984 69329 74 404 10 596 604 737 86 958

70186 207 378 510 32 763 73 828 77 905 71028 [3000] 62 74 419 513 29 654 742 74 98 875 94 72172 273 583 92 630 739 51 73051 281 624 74109 38 376 486 552 91 609 715 75043 106 216 47 50 324 41 438 734 806 76040 95 477 89 678 821 95 77080 274 433 619 781 99 911 47 58 78120 43 54 289 346 606 50 645 734 976 79022 82 142 90 823 88 477 610 807

80057 255 73 324 [5000] 32 [3000] 57 [500] 402 576 622 715 820 81013 34 [300] 101 [1500] 35 238 47 377 468 588 702 95 82265 354 [1500] 493 674 773 996 83023 131 93 248 93 348 457 62 547 53 96 678 852 76 93 964 84006 113 83 94 210 28 91 330 41 [1500] 471 517 746 841 912 85073 145 279 478 765 814 86232 40 52 325 405 676 846 92 900 99 87005 53 167 480 513 647 733 58 95 832 74 945 88326 504 73 648 752 [5000] 846 89001 124 334 483 509 783 995

90112 73 98 481 566 79 96 623 [300] 89 754 77 895 935 70 91023 30 186 233 84 483 502 31 641 768 71 864 70 971 92048 281 305 19 [3000] 76 466 92 601 31 54 80 708 71 93152 67 496 609 72 867 94041 49 56 62 69 [3000] 92 110 16 54 [1500] 64 354 [1500] 458 81 589 617 69

95016 399 609 24 701 67 74 803 96218 41 54 73 95 391 447 85 821 974 [500] 97530 638 47 875 89 910 [500] 86 98016 188 205 313 94 521 55 94 607 11 728 74 99129 206 392 490 702 61 71

100091 264 315 50 55 400 61 598 [3000] 815 67 917 101030 189 229 368 416 510 41 717 30 44 814 16 48 102126 342 94 574 634 984 [500] 103033 154 [10 000] 70 395 6 16 474 561 66 606 850 946 [500] 47 65 104398 [300] 487 515 20 701 850 105041 115 210 66 75 396 661 98 818 [1500] 975 106049 [300] 255 322 575 88 867 901 107156 900 [500] 42 541 84 [300] 612 68 787 889 901 19 33 69 98 108067 132 534 894 980 109025 66 218 74 381 441 513 87 715 849 56 967

110198 203 317 580 90 655 721 45 847 77 111113 [500] 56 218 91 461 [1500] 552 748 52 847 112106 70 251 325 80 402 52 553 603 17 760 804 20 74 968 113010 [500] 13 86 113 55 693 711 19 40 99 885 986 98 114141 237 353 623 750 954 79 [1500] 115214 331 63 436 99 594 627 [300] 98 839 76 81 116003 131 244 312 [3000] 66 411 541 85 656 [3000] 875 915 56 65 89 117001 33 96 181 207 393 470 759 75 817 45 56 950 76 118113 35 39 275 482 [3000] 651 94 812 73 86 119029 70 240 317 23 76 492 576 623 67 [3000] 856 88

120114 49 293 [3000] 326 411 67 633 61 700 [300] 66 830 39 50 121053 86 361 97 548 63 677 90 [300] 729 122067 208 423 52 58 67 69 502 52 57 730 72 99 820 [1500] 932 123296 501 26 41 857 96 124020 [300] 28 163 268 668 816 906 125222 69 [15 000] 93 363 463 558 716 [300] 88 857 78 976 126314 15 83 425 655 63 730 76 99 972 75 127031 33 63 74 207 10 39 81 85 318 559 68 835 79 905 24 128004 274 96 363 64 75 419 41 531 633 129024 [300] 47 111 431 751 64 809 960

130024 [1500] 58 122 81 82 98 220 63 432 511 21 72 838 89 976 131087 138 76 [3000] 566 95 637 813 132109 412 35 45 62 71 610 48 714 86 52 133356 425 75 [3000] 593 649 933 58 134003 20 79 160 345 446 658 800 135085 [3000] 125 544 638 92 932 136164 222 86 292 453 586 703 82 137169 80 309 410 96 783 95 805 54 67 79 913 86 138061 387 468 73 524 47 55 619 898 960 92 139101 7 41 50 [500] 66 485 580 [1500] 98 99 609 60 728

140053 145 47 [300] 283 43 86 342 595 686 771 819 953 141165 90 97 238 74 306 460 93 523 670 96 719 87 910 32 142197 241 308 71 87 475 519 94 670 903 54 143163 276 351 531 57 73 704 959 [300] 144011 78 170 453 [1500] 520 55 647 77 722 90 948 62 145129 34 404 510 782 [3000] 830 146017 29 180 81 99 210 558 614 89 735 816 918 70 147083 153 93 234 61 64 [3000] 66 86 507 631 772 838 [500] 971 148046 76 105 383 417 531 600 [500] 59 861 149087 [1500] 189 322 83 492 523 62 94 951 64

150100 54 238 479 541 74 631 78 92 [1500] 712 93 813 72 96 910 151226 323 448 719 919 87 152099 311 624 40 734 [3000] 43 61 876 88 901 20 57 85 153347 434 624 745 [500] 906 51 154030 135 74 306 96 [10 000] 475 77 [300] 606 [300] 808 87 926 42 78 155099 278 317 437 663 84 738 91 891 979 156034 181 324 741 831 41 53 900 [300] 157099 181 270 330 85 428 652 702 8 883 88 942 158038 76 143 428 39 56 74 85 528 728 811 44 912 69 159037 [500] 124 54 73 200 60 343 61 463 65 517 646 707 929

160093 171 371 411 55 615 90 762 908 86 161056 112 39 587 746 804 24 36 929 162075 95 105 78 498 530 34 69 98 947 90 163028 [3000] 80 261 366 416 71 573 82 643 796 951 55 164203 38 306 502 18 [1500] 91 743 [500] 97 165116 289 [3000] 505 714 55 [500] 806 12 [300] 166003 281 315 18 73 [500] 445 [1500] 5573 [300] 694 738 816 80 167282 461 536 663 722 61 74 927 168198 216 600 736 890 929 40 169052 [3000] 306 428 35 [1500] 89 562 66 74 717 64 815 67 96

170561 653 754 171250 306 62 612 68 73 716 [500] 53 58 59 985 172064 324 29 [500] 92 548 68 601 91 735 878 905 51 173063 [300] 219 337 434 86 527 [1500] 615 757 174040 54 63 106 11 264 358 492 508 607 46 767 29 861 936 98 175282 410 34 38 59 715 806 176110 202 468 513 15 86 645 907 98 177092 300 457 553 [10 000] 632 [300] 95 702 10 46 69 835 52 963 178032 345 934 76 179047 139 [1500] 41 251 429 525 26 678 79 701 7

180076 90 [3000] 91 151 310 47 59 456 83 506 73 874 943 181128 98 262 546 51 66 741 826 77 905 38 47 91 99 182058 139 42 60 210 [500] 51 68 424 56 551 894 183126 80 275 394 95 96 410 512 97 605 31 75 737 48 98 869 998 184008 34 101 90 276 424 61 78 518 628 703 883 87 928 96 185121 80 262 [10 000] 300 445 [500] 550 628 742 53 99 822 75 951 186293 340 62 527 605 [300] 733 88 94 884 975 187052 102 [3000] 243 49 94 338 42 54 512 29 600 38 41 71 73 [3000] 733 845 906 95 188078 124 277 80 489 603 705 77 807 23 996 98 189003 33 163 392 417 62 543 641

2. Ziehung der 4. Klasse 182. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 23. Juli 1890, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

86 118 34 80 271 79 326 464 707 64 [3000] 84 1027 [3000] 99 149 296 782 947 2042 202 442 71 509 623 33 773 [3000] 3059 80 161 98 313 468 83 517 83 644 45 899 916 4048 70 108 232 95 [150 000] 308 [1500] 426 50 648 761 949 5023 188 273 334 63 86 423 [300] 44 545 761 82 802 998 [300] 6116 33 276 323 33 476 519 608 [3000] 36 725 [500] 337 909 [1500] 7075 199 273 300 75 444 510 42 47 657 896 937 77 8097 551 654 [3000] 752 816 77 [5000] 906 [500] 9067 74 156 67 300 450 502

10003 214 424 [300] 58 657 11107 50 54 250 92 317 75 499 737 45 968 12118 79 251 [1500] 422 50 [300] 627 985 13177 232 408 78 [300] 83 561 795 866 14104 75 300 23 73 416 97 524 875 [500] 827 909 52 15033 45 48 74 163 387 424 42 16025 72 150 73 [300] 347 60 394 597 641 45 67 80 [300] 787 82 811 979 17006 144 58 280 309 [500] 445 539 606 766 811 74 18077 227 65 67 438 677 91 813 [300] 68 971 19009 56 109 85 [300] 223 33 349 586 622 704 31 [300] 75 89 840

20174 551 90 823 955 21004 [500] 310 765 [3000] 831 917 39 62 22073 126 206 15 30 349 [500] 66 444 738 847 23076 97 152 58 [1500] 77 290 305 65 93 903 24132 60 69 72 91 261 81 83 339 85 [300] 652 754 [1500] 817 [300] 970 25012 26 29 65 116 35 87 [1500] 98 [3000] 256 308 446 598 701 42 56 82 87 90 883 904 26012 31 308 81 82 85 426 642 61 62 855 934 27069 148 52 221 323 60 95 543 52 646 91 740 81 837 [3000] 57 929 35 44 28019 35 326 69 400 81 506 47 674 802 20 25 38 29186 282 304 24 37 510 23 682 87 932

30020 85 [500] 88 112 26 241 51 398 502 72 657 744 [300] 889 904 31031 106 45 245 82 322 87 78 979 500 15 [500] 78 819 960 62 32124 241 44 48 55 [300] 57 358 94 546 626 65 834 33033 147 268 300 411 63 516 50 87 601 71 733 34016 142 206 421 543 631 266 78 956 35043 [500] 253 625 84 611 42 85 788 820 90 36178 195 357 [300] 456 514 68 669 85 759 79 947 58 90 37098 [500] 107 17 [3000] 301 560 727 823 52 904 29 55 38034 159 92 256 310 [300] 441 68 586 615 769 954 94 39602 83 113 86 [500] 241 62 337 419 [500] 606 50 704 72 79 90

40139 225 80 [500] 319 92 96 435 533 [500] 629 827 905 41144 211 309 [500] 93 499 532 92 96 669 714 17 809 74 988 42115 281 306 23 430 918 85 97 43025 125 201 337 [500] 53 635 57 676 931 44035 265 82 557 79 647 891 45217 23 342 63 411 647 737 822 30 944 46031 195 99 [1500] 239 323 475 691 784 [3000] 99 881 47132 48 257 302 87 537 787 808 12 48534 48 742 802 49007 117 53 340 414 71 586 685 721 931

50010 [3000] 94 154 325 409 92 544 722 828 914 51071 152 80 513 42 75 845 909 52025 51 [500] 133 251 472 96 98 563 689 765 865 939 53109 251 502 602 706 85 54043 48 175 218 353 85 87 409 563 615 62 717 804 7 56 911 55046 64 [300] 137 84 201 54 81 951 409 691 915 56166 [3000] 227 66 325 27 76 95 689 778 812 902 57022 [500] 139 52 90 209 19 96 330 476 92 563 680 824 [500] 911 13 40 58136 90 95 211 349 436 [1500] 85 585 656 62 779 872 59026 37 [300] 86 [500] 124 43 82 533 97 711 840

60145 58 204 73 92 578 608 784 889 922 25 83 61166 [300] 218 31 312 [300] 411 83 592 673 78 723 892 935 62032 61 228 45 459 604 729 63019 33 80 211 70 [500] 317 64 82 434 51 54 512 607 [3000] 780 96 988 64154 387 431 41 [500] 690 797 822 68 91 [1500] 65055 61 219 356 476 84 516 38 61 720 [3000] 818 949 31 66043 379 493 688 778 67000 99 124 212 366 486 95 96 [300] 824 43 68050 160 223 467 506 69 659 764 83 983 71 69028 252 55 437 654 55 747

70204 85 388 470 589 637 39 53 91 94 842 907 10 79 71117 71 80 252 64 65 90 434 [3000] 83 604 73 957 72035 221 40 625 40 96 702 46 87 884 [300] 913 76 73100 15 78 96 210 22 326 482 574 676 724 74050 145 225 35 303 16 65 439 575 75028 48 379 415 578 613 87 76068 [1500] 133 70 289 [3000] 405 65 85 568 613 45 734 815 36 80 77130 38 286 335 60 408 548 [500] 94 642 829 65 993 78107 306 40 322 30 587 43 821 30 36 712 73 814 42 92 903 20 79076 77 221 [5000] 407 61 75 803 82 [3000] 903 29 48

80055 70 156 89 294 288 467 [300] 500 78 646 741 98 81154 215 307 431 654 707 823 924 [3000] 92 82003 159 247 334 641 754 65 981 61 69 83008 17 100 202 60 531 721 [300] 39 51 [300] 827 57 958 84196 463 655 707 891 925 56 97 85021 302 19 56 461 672 81 757 834 71 956 87 86070 103 88 271 409 81 576 625 26 774 984 [500] 87183 482 94 574 95 929 88096 105 81 214 312 447 808 605 [300] 16 723 28 82 [500] 71 945 [1500] 89215 42 532 49 752 881 96 910

90000 49 93 105 225 335 451 707 980 [1500] 91004 98 309 32 [1500] 302 7 83 407 89 535 [1500] 790 825 27 78 92002 78 101 32 58 44 221 81 389 412 527 80 636 721 897 906 93074 [300] 198 267 336 47 96 448 59 573 682 715 92 96 98 94014 [300] 43 128 245 [3000] 47 657 704 14 832 61 932 42 95278 373 453 725 38 72 858 71 96069 98 [1500] 139 86 200 85 380 [300] 95 623 784 874 986 95 97029 80 88 279 89 [300] 362 543 648 728 75 84 98010 245 92 322 432 580 [200 000] 646 89 721 47 99198 395 519

100087 102 231 40 373 520 [1500] 821 960 101079 [300] 110 296 641 722 [500] 929 102124 35 257 79 304 436 548 931 32 37 44 103161 [3000] 428 55 59 607 739 818 [1500] 63 94 970 104047 129 41 [10 000] 71 232 365 92 496 716 840 56 956 105051 72 [3000] 159 233 68 337 431 [1500] 60 62 64 509 672 736 106032 122 351 64 74 440 [1500] 59 83 550 51 615 77 95 834 107071 305 20 506 33 81 756 904 108110 98 293 333 [3000] 506 12 36 655 812 65 84 88 967 109016 205 [3000] 63 318 59 451 59 512 19 58 82 645 75 815 960

110194 246 580 790 955 111062 200 89 90 96 659 61 766 859 936 112117 28 95 248 71 441 720 22 983 86 113008 98 413 25 30 34 76 [500] 767 79 114068 77 328 441 562 631 [3000] 741 96 115222 63 317 27 38 66 828 49 65 [1500] 949 116210 23 35 87 [300] 342 410 702 829 61 117116 67 239 312 66 96 490 835 [300] 118048 215 38 53 320 459 63 88 510 [1500] 29 880 94 972 74 119320 44 438 604 800 51 61 95 931 71

120011 13 103 399 551 621 733 811 940 41 121011 47 56 114 333 90 547 62 81 685 704 37 805 27 40 51 58 84 122050 121 29 428 85 514 656 764 826 904 64 75 123063 183 248 398 405 19 642 49 751 92 124032 87 304 14 426 [500] 589 679 97 768 986 125177 226 357 416 40 619 45 798 817 29 950 126027 117 80 372 422 99 601 881 908 41 49 127082 120 407 28 503 38 60 603 828 55 [500] 128009 38 90 158 63 252 60 301 10 16 499 784 129212 300 428 [300] 631 [300] 842

130079 437 713 26 839 131086 200 87 [1500] 526 856 132027 180 243 302 21 560 68 707 38 843 [3000] 967 133086 [500] 216 310 99 427 33 547 680 797 [1500] 806 [500] 920 134009 215 405 35 609 631 816 135059 82 316 25 405 35 554 609 831 136186 349 582 683 800 961 137300 42 97 418 872 664 80 713 978 138064 97 213 545 57 694 704 64 [500] 91 800 55 58 918 139024 243 70 344 405 595 80 [1500] 859 65 92

140165 480 624 734 42 60 800 85 141038 40 85 132 241 89 [300] 329 39 80 420 25 525 759 844 976 142052 166 71 73 309 40 45 51 521 720 893 946 143052 110 243 69 97 99 300 11 468 70 [500] 685 904 [500] 27 48 88 144131 75 216 234 [500] 49 [3000] 82 503 657 759 [500] 934 78 145040 97 128 [300] 55 72 228 58 466 85 [500] 519 41 600 20 66 146025 391 439 945 147112 400 26 559 660 [300] 735 55 65 88 938 63 148053 182 [300] 93 220 34 96 476 538 732 850 71 945 [500] 149076 81 201 2 5 71 88 388 415 54 564 99 634 749 78 906 9

150049 84 [500] 119 387 481 558 690 702 827 42 69 965 76 [500] 151028 86 95 107 43 214 314 34 451 632 709 860 152055 92 117 229 [1500] 699 953 80 153111 54 [300] 84 220 68 575 600 883 62 989 65 154028 62 248 323 86 420 501 79 620 [500] 731 65 [500] 91 885 903 155184 [300] 372 75 411 33 571 91 94 667 753 863 945 156037 80 93 188 303 731 890 967 157204 346 [500] 524 52 602 27 80 792 800 31 158101 66 250 410 661 825 30 159106 97 282 97 595 400 58 74 734 39 957 61

160112 64 77 220 63 336 607 61 774 78 878 [500] 161034 [300] 219 66 76 434 508 [3000] 85 945 162194 631 742 863 924 163008 130 71 560 99 [1500] 623 [1500] 67 783 [1500] 48 76 [1500] 817 68 968 [3000] 164031 54 98 112 219 98 310 503 [300] 646 67 [500] 80 837 165062 128 44 315 99 511 802 11 900 166071 111 53 206 321 85 430 54 74 675 937 88 167048 80 135 217 78 429 518 767 71 809 44 911 168114 39 303 [300] 40 419 554 633 72 [1500] 813 43 921 47 [500] 169101 330 41 590 613 844 57 98

170355 481 585 709 856 171269 545 651 76 86 784 88 [1500] 839 988 [500] 172084 91 110 231 56 668 818 173198 319 444 533 95 649 55 913 80 174145 57 200 309 10 87 415 18 33 59 839 944 91 175078 549 83 685 768 91 97 819 950 176046 230 411 40 90 91 864 177040 86 187 65 79 264 425 [1500] 98 779 806 909 178023 [1500] 150 254 323 40 523 34 79 96 [1500] 610 14 730 983 179012 18 162 201 610 94 806 44 984

180079 98 130 80 257 64 387 544 68 615 876 905 44 181046 86 80 111 274 96 561 614 25 742 62 96 906 182167 277 81 382 552 608 23 62 76 183000 103 40 50 219 30 93 569 653 711 44 184071 175 222 30 34 554 606 16 43 49 724 921 43 185031 69 90 [300] 307 53 91 [500] 402 522 600 186121 564 615 721 67 929 56 [500] 187190 275 89 435 75 526 [500] 677 188257 92 418 25 30 624 38 825 189064 115 21 268 316 66 79 94 571 91 762 925 48

gegen das Vorgehen der Hamburger Bauunternehmer und verpflichtet sich, moralisch und finanziell für die ausgesperrten Hamburger Bauhandwerker einzutreten, um dadurch den Hochmuth der Unternehmer zu beugen.

2. Die heute in Reichert's Festsälen, Müllerstraße 7, tagende öffentliche Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Redner einverstanden und verspricht, thatkräftig für die Unterstützung der ausgesperrten Hamburger Bauhandwerker und Arbeiter einzutreten, um dadurch gleichzeitig den Beweis zu liefern, daß der leider noch oft hervortretende Kastengeist den „ungelernten" Arbeitern gegenüber im Verschwinden begriffen ist."

In seinem Schlußworte ermahnte der Referent, Herr Ferkel, noch besonders, sich gleich den Unternehmern zu einigen und zu organisiren, um nicht von dem gleichen Schicksale ereilt zu werden, wie die Hamburger Arbeiter. Nachdem auch der Punkt „Verschiedenes" erledigt war, richtete der Vorsitzende nochmals einen zündenden Appell an die Anwesenden, stets eingedenk zu sein des durch die Annahme der Resolution geleisteten Schwures, stets darnach zu handeln und zu sein ein einig Volk von Brüdern, an dessen geschlossener Phalanx das Unternehmerthum in ohnmächtiger Wuth sich den Schädel einzurennen genöthigt sein müsse und schloß alsdann die Volksversammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Sieg der ausgesperrten Hamburger Bauhandwerker und die internationale Sozialdemokratie, welche eine begeisterte Aufnahme und einen brausenden Wiederhall fanden.

Eine öffentliche Versammlung der Zeitungs-Spediteure und Zeitungsverkäufer fand am Montag den 21. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Herrn Scheffer, Inselstraße 10 statt. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Stellungnahme zur Gründung eines Vereins der Zeitungs-Spediteure und Zeitungs-Verkäufer. Das Bureau wurde aus den Herren W. Schäfer, H. Rieck und C. König gebildet. — Der Vorsitzende, Herr Schäfer, welcher als Einberufer die Versammlung eröffnete, bemerkte in seiner Einleitung, daß infolge der vielen Uebelstände im Zeitungsgewerbe, welche durch die immer mehr zunehmende schrankenlose Konkurrenz auch immer fühlbarer würden, es geboten erscheinen lassen, diese Frage einmal ernstlich zu berathen, welches besonders durch die Vorgänge mit der Gastwirthzeitung gerechtfertigt sei. Herr Spediteur Pirch hielt das Referat. Er schilderte die im Zeitungsgewerbe im Laufe der Zeit zu Tage getretenen Mängel, den Mangel eines einheitlichen Verkaufssatzes, sowie das Fehlen einer Organisation, die alle Berufsgenossen, auch den kleinen Zeitungsverkäufer, mit einschließt. Referent verkannte nicht die große Schwierigkeit des Ankämpfens gegen die langeingewurzelten Uebelstände, doch gab er der Hoffnung Ausdruck, daß es einem gutgeleiteten Verein gelingen werde, nach und nach Besserung zu erzielen. Es besteht zwar ein Verein der Zeitungsspediteure, doch sei derselbe für die große Masse nicht zugänglich; er sei dafür, daß ein neuer Verein gegründet werde. Die Herren Schulz und Rößler, als Vertreter des betreffenden Vereins, meinten zwar, daß ihr Verein das Alles biete, was der Referent betont habe; aus ihren weiteren Ausführungen ging jedoch hervor, daß nur Derjenige Mitglied werden könne, welcher mindestens ein Jahr Zeitungsspediteur gewesen ist und zum wenigsten drei Boten beschäftigt. Diesen Ausführungen traten die Herren König, Schmidt und Schönstein entgegen, welche sich dahin ausließen, daß ein neuer Verein gegründet werde. Es meldete sich alsdann der Herr Stadtv. Zubeil zum Wort. Derselbe führte folgendes aus: Meine Herren, was die Herren Spediteure Schütz und Rößler über den schon bestehenden Spediteurverein ausführten, muß Sie überzeugen, daß für Sie die Nothwendigkeit vorliegt, einen neuen Spediteurverein zu gründen. Haben die Herren vom alten Spediteurverein nicht 20 Jahre Zeit gehabt, eine Umänderung des alten Statuts vorzunehmen? Haben die Herren nicht begriffen, daß durch unsere heutige Produktionsweise und andere Umstände viele aus ihren Berufen hinausgedrängt werden? Daß sie dann ebenfalls gezwungen sind, um sich und ihre Familien zu ernähren, zum Stand der Spediteure zu greifen? Da war es doch wohl lange an der Zeit, derartige hemmende Bestimmungen aus dem Statut zu entfernen: Aufgenommen wird jeder Spediteur, der mindestens 3 Botenfrauen beschäftigt, 1 Jahr Spediteur und unbestraft ist. Ist es nicht bei diesen krassen Paragraphen den meisten Spediteuren unmöglich, dem alten Verein beizutreten? Nun verlangen die Herren, daß alle diejenigen Spediteure, welche den Bestimmungen des alten Statuts nachkommen, eintreten sollen, um so eine Umänderung vornehmen zu können. Auch die humanitären Einrichtungen des bestehenden Spediteurvereins, wie Zahlung einer Prämie von 15 M., 1 Flasche Wein und einem Abendbrot, welche alle Jahre am Tage des Stiftungsfestes an Botenfrauen nach 5jähriger treuer Dienstzeit ausgehändigt wird, zeigt so recht, auf welchem Boden der jetzige Spediteurverein sich bewegt. Nun, m. H., zahlen Sie lieber einen besseren Lohn, welches der Gesammtheit mehr zum Vortheil gereicht, als derartige Geschenke. M. H. was die Einrichtung der Krankenkasse anbelangt, so waren Sie ja auch zum Theil gezwungen, doch in Etwas für Ihr Personal zu sorgen, welches doch stets in Wind und Wetter im größten Maße die Gesundheit opfert. Darum, meine Herren, alles von den Herren angeführte, kann Sie nur dazu bestimmen, einen neuen Verein zu gründen, um alle ohne Unterschied ob Reich oder Arm, Klein oder Groß darin aufzunehmen, dann ist es vielleicht später möglich, eine Verschmelzung vorzunehmen. Von Herrn Pirch wurde sodann folgender Antrag gestellt: „Da es der großen Masse der Zeitungsspediteure und Zeitungsverkäufer nicht möglich ist, dem schon bestehenden Verein, wegen dessen einseitigen Statuts beizutreten, beantrage ich, daß ein neuer Verein gegründet wird. Dieser Antrag wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen. Auf Antrag des Herrn Schönstein wurde sodann behufs Ausarbeitung eines Statuts eine Kommission von 5 Personen gewählt, bestehend aus den Herren Pirch, Rieck, König, Freienstein und Schäfer. Die Versammlung wurde alsdann der vorgerückten Zeit wegen um 5½ Uhr geschlossen.

Der Wahrheit die Ehre! Unter diesem Titel wird uns geschrieben: „In Nr. 166 des „Berliner Volksblatt" erlaubt sich Herr Rindermann die in dem Versammlungsbericht in Nr. 163 des „Berliner Volksblatt" angeführten Thatsachen als auf Unwahrheit beruhend, hinzustellen. Unterzeichneter sieht sich demzufolge veranlaßt, Folgendes anzuführen und ist bereit, den Beweis der Wahrheit dafür anzutreten. In der Konferenz, welche Unterzeichneter am 30. Juni, Vormittags von 10½—12 Uhr mit Herrn Rothmann hatte in betreff der Arbeitsniederlegung der Polirer in dortiger Fabrik, erklärte Herr Rothmann, daß es ihm leid thue, daß die Polirer ihn erst jetzt von den Manipulationen des Herrn Rindermann in Kenntniß gesetzt haben, er sähe sich nun veranlaßt, Herrn Rindermann zu entlassen. Währenddem kam auch gerade ein Brief des Rindermann, worin, wie Herr Rothmann Unterzeichnetem sagte, Herr Rindermann erklärte, daß er wohl unter diesen Umständen nicht mehr in der Fabrik verbleiben könne und um sein Zeugniß bat. Wenn letzteres nun ein glänzendes ist, so ist es wider besseres Wissen gegeben worden und wenn Herr Rindermann, sich darauf berufend, in seiner Berichtigung sagt, Ehrenrühriges liege gegen ihn nicht vor, da er sämmtliche Polirarbeiten auf seine Kosten übernommen habe, so hat Unterzeichneter hierzu zu erklären, daß Herr Rindermann in der Zeit, als er schon auf Lohn stand und ebenso die neun Polirer von Herrn Rothmann auf Lohn eingestellt und bezahlt wurden, er dem Polirer Gießmann mehr Stunden in sein Lohnbuch eintrug und sich den Betrag am Sonnabend oder Montag von letzterem geben ließ, ferner er sich von dem Polirer Otto K. in seiner Wohnung ein Sopha aufpolstern und der Polirer K. dennoch, trotzdem er acht Tage daran gearbeitet hat, am Sonnabend seinen Lohn von der Fabrik bekam, ebenso eine Geige, welche Herr Rindermann einem Polirer abkaufte, wurde durch Anschreiben von mehr Lohnstunden von der Fabrik bezahlt und ferner ein Billard auf Kosten der Fabrik überzogen, während Herr Rindermann und die Polirer auf Lohn standen, also von der Fabrik bezahlt wurden. Daß die Polirer nicht schon früher dieses zur Kenntniß des Herrn Rothmann gebracht haben, lag daran, daß keiner vor dem anderen sich über R.'s Manipulation zu äußern wagte, da R. als Meister das Recht der Entlassung hatte und nur dadurch, daß R. unserem Kommissionsmitgliede sagte, er wäre mit dem Akkordtarif zurecht gekommen und habe das Material noch geliefert, also müßten die Polirer doch auch zurecht kommen, da sie seinen Tarif bezahlt bekommen sollten und kein Material zu geben brauchten. Da kam nun der Eine und Andere und erzählte, wie R. zurecht gekommen und durch welche Züge. Dies wurde Herrn Rothmann von den Polirern geschrieben. Noch zu bemerken ist, daß Herr Rindermann schon seit ca. 4 Jahren die Polierarbeiten nicht mehr auf eigene Kosten hatte, sondern als Meister über die Polirer mit einem Lohn, der in letzter Zeit 42 M. betrug, angestellt war. Dies der Sachverhalt. Berlin, den 21. Juli 1890. Robert Weber, NO. Fliederstr. 6.

Wir erhalten folgendes Schreiben: Die Nr. 167 des „B. V." enthält einen Berichtüber die am vergangenen Sonntag stattgefundene Versammlung von Handlungsgehilfen und Gehilfinnen. Dieser Bericht ist im Ganzen nicht objektiv, der Schluß, bezüglich der Freien Vereinigung der Kaufleute aber völlig unzutreffend. Ich bemerke im Voraus, daß ich in der Versammlung 2. Vorsitzender war und deshalb einen genauen Ueberblick hatte. Vom genannten Verein waren allerdings nur wenige, aber doch noch mehr wie 10 Mitglieder anwesend und ist hieran wohl Schuld, daß die Versammlung nicht im „Volksblatte" annonzirt, sondern nur unter Vereinsnachrichten registrirt war, mit dem Bemerken, daß hauptsächlich die Kollegen aus den Kolonialwaarenschäften eingeladen seien. Was die störenden Zwischenrufe bei gegnerischen Anführungen betrifft, so geschahen solche von den verschiedensten Theilnehmern, von den Mitgliedern der Freien Vereinigung aber nur im geringen Maße und stets sachlich. Zufällig saß an einem von Mitgliedern besetzten Tische ein älterer Antisemit, welcher sich durch besonderes Lärmen und Schreien auszeichnete und wodurch wohl der falsche Verdacht entstand. Wenn gegen die Leitung der Versammlung opponirt wurde und zwar seitens der ganzen Versammlung, so geschah dies aus dem Grunde, weil der erste Vorsitzende einen Redner wiederholt zur Sache resp. Tagesordnung rief, obschon derselbe nur gegnerische Anführungen widerlegte.

Die Mitglieder der Freien Vereinigung, welche im Uebrigen stets das demokratische Prinzip walten lassen, tragen deshalb durchaus keine Schuld an den unerquicklichen Vorfällen. Hochachtungsvoll Albert Laasch.

Der Verein der Sattler und Fachgenossen hatte am Dienstag, den 22. Juli, seine regelmäßig gut besuchte Mitgliederversammlung. Die Tagesordnung war folgende: 1. Vortrag des Herrn Päus über Klassenhochmuth. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Nach Verlesung des Protokolls hielt Herr Päus seinen Vortrag, der ihm Beifall eintrug. An der Diskussion betheiligten sich mehrere Kollegen, welche im Sinne des Herrn Referenten sprachen, jedoch einige Punkte weitgehender kritisirten. Sodann erhielt der Herr Referent noch das Schlußwort. Dann wurde noch auf die, den 24. Juli stattfindende öffentliche Sattlerversammlung in Sanssouci aufmerksam gemacht. (Vortrag: Gewerbeschiedsgericht.)

Versammlung der Freien Vereinigung der Damen-Mäntel-Schneider und aller in der Bekleidungsindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Zu Punkt 1 der Tagesordnung spricht in fesselnder Weise Herr Türk über das Thema Poesie und Arbeit. Unter Verschiedenes theilt Fr. Wengler mit, daß es für 2 Paar Herren-Hosen 35 Pf. Arbeitslohn giebt und warnt vor den Geschäften Schustermann, Ecke Blumenstraße, und Koper, Weberstraße 10. In anderen Geschäften werden wenigstens 40 bis 50 Pf. dafür gezahlt. Außerdem giebt es Geschäfte, die die Arbeiterinnen an Theilzahlung gewöhnen, indem die Arbeiterinnen ihren sauer verdienten Wochenlohn 3 bis 4 Mal Pfennigweise abholen müssen und auch noch die Auslagen, als Nähseide, Garn selbst bezahlen müssen, weil die Sachen nicht Mühlendammer Arbeit, sondern gute Herren-Kammgarnhosen wären. Dann schließt die Versammlung.

Berichtigung. In dem gestrigen Bericht der Kartonarbeiter ist der Name des in die Streik-Kontrollkommission gewählten Mitgliedes falsch angegeben. Der betreffende Herr heißt nicht Herzfelder, sondern Heyfelder.

Sozialdemokratischer Lese- und Diskutirklub „...". Sitzung Donnerstag, den 24. Juli, Abends 9 Uhr, Kleine ... Delze. Gäste haben Zutritt.

Große öffentliche Versammlung der in Glaser- und ... beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am Donnerstag, Abends 8 Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstraße 10.

Verband deutscher Müller und Mühlenarbeiter Berlin und Umgegend. General-Versammlung am Donnerstag, Abends 8½ Uhr, im Saale des Herrn Rehlitz, Bergstr. 12.

Galvaniseure und Berufsgenossen Berlins und Umg... öffentliche Versammlung am Donnerstag, den 24. Juli, ... Alte Jakobstr. 75.

Verein der Kurbelstepper Berlins und Umgegend. Donnerstag, den 24. Juli, Abends 8 Uhr, Blumenstr. 7... Tagesordnung: 1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn ... Industrie, sonst und jetzt". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Verein ehemaliger Schüler der 23. Gemeindeschule ... bei Saeger, Grüner Weg 29. Am 26. findet daselbst ein ... ball statt.

Der Arbeitsnachweis der Klavierarbeiter befindet sich ... straße 78, im Restaurant Winzer. Die Adressen-Ausgabe ... tagen Abends von 8—9½ Uhr und Sonntags Vormittags ... Mitglieder wie an Nichtmitglieder unentgeltlich statt. ... Sonntag von 9½—11 Uhr und Mittwoch Abends von 8—9½ ...

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine am Donnerstag: ... gesangverein „Sangeslust", Abends 9 Uhr im Restaurant ... — Männergesangverein „Cäcilia" Abends 9 Uhr in Berlin's ... ranenstr. 19. — Gesangverein „Bregelschlaf" Abds. 8½ Uhr im ... Köpnickerstraße 100. — Männergesangverein „Nordstern" ... Restaurant Pohl, Müllerstr. 7. — Schäfer'scher „Gesang... Abends 9 Uhr bei Wolf u. Krüger, Skalitzerstr. 126, Gesang... „Blüthenkranz" Abends 9 Uhr im Restaurant Brandenburg... gesangverein „Alexander" Abends 9 Uhr im Restaurant ... straße 8. — Männergesangverein „Fraternitas" bei Kinner, ... Gesangverein „Sängerlust", Abends 9 Uhr, im Restaurant ... Gesangverein „Männerchor St. Urban" Abends 9 Uhr ... verein „Deutsche Liedertafel" Abends 9 Uhr Köpnickerstr. ... „Norddeutsche Schleife" Abends von 9 bis 11 Uhr. ... Männergesangverein „Sangesfreunde" Abends 9 bis 11 Uhr, ... hallen (Krüger), Große Frankfurterstr. 102. — „Brunnen... Uebungsstunde bei Seemann, Alexandrinenstr. 32. — Turner... (Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr Dieffenbachstr. 60—61. — ... genossenschaft" (7. Lehrlingsabtheilung) Abends 8 Uhr in der ... halle, Britzerstr. 17—18; — desgl. 6. Männerabtheilung ... städtischen Turnhalle, Gubenerstr. 51. — Lübeck'scher ... Abtheilung) Abends 8 Uhr Elisabethstr. 57—58. — Allgemeiner ... Stenographenverein, Abtheilung „Louisenstadt", Abends ... Restaurant Preuß, Oranienstraße 61. — Arends'scher ... „Phalanx" Abends 8½ Uhr im Restaurant „Zum Buckower ... straße 9. — Deutscher Verein Arends'scher Stenographen ... Heidt's Restaurant, Koppenstr. 75, Unterricht und Uebung. ... graphen-Verein (System Arends) Abends 9 Uhr im ... straße 208. — Stolze'scher Stenographenverein „Nord-Berlin" ... Schlegelstr. 44. — Verein der „Naturfreunde" Abends 9 ... Wienerstr. 35. — Verein der Unruhstädter Abends 8½ ... stadt-Kasino", Holzmarktstr. 72. — Verein ehemaliger ... Schüler am 1. und 3. Donnerstag jeden Monats im ... bergerstr. 78 Abends 8 Uhr. — Rauchklub „Kerzspitze" ... Restaurant Pöhl, Rüdersdorferstr. 8. — Verein ehem. ... meindeschule Abends 8½ Uhr, Große Frankfurterstr. 47 bei ... klub „Arcona" Abends 9 Uhr bei Ziplinski, Reichenbergerstr. ... „Dezimalwaage" Abends 9 Uhr, Blumenstr. 38 bei ... „Vorwärts" Abends 9 Uhr beim Herrn Tempel, Restaurant ... Breslauerstr. 27. Orientalischer Rauchklub" Abends 9 Uhr im ... Oranienstraße 8. — Rauchklub „Krumme Piepe" Abends 9 ... Heindorf. — Rauchklub „Collegia" Abends 9 Uhr bei Thiemer ... — Skatklub „Rückwärts" jeden Donnerstag Abend 8 Uhr im ... Pallisadenstr. 47. — Privat-Theatergesellschaft „Adlerschwinge" ... Gartenstr. 14 bei Träger. — Musikverein „Vorwärts" ... 8½ bis 10½ Uhr, Annenstr. 14 part. Neue Mitglieder, ... können, finden Aufnahme. — Vergnügungsverein „Farina" ... Sitzung Fidelitas Invalidenstr. 139. Gäste willkommen. ... Mitglieder. — Arbeitergesangverein „Hoffnung" Friedrichsberg ... Frankfurter Chaussee- und Dorfstraßen-Ecke. Uebungsstunde ... neuer Mitglieder. — Rauchklub „Wald-Knaster" Abends ... Waldstr. 3 bei Gimpel. — Steger'scher Gesangverein Abends ... straße 46 bei Wenck. — Männergesangverein „Alte Linde" ... Restaurant. — Gesangverein „Kornblume" Abends 9 Uhr ... Blumenstr. 64, Uebungsstunde.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Mainz, 23. Juli. Bei den hier stattgehabten Wahlen für den hessischen Landtag wurden 1285 ... Kandidaten der Sozialdemokraten, 960 Stimmen ... Nationalen und Freisinnigen und 826 Stimmen ... Zentrums abgegeben.

Hamburg, 23. Juli. Nach einer bei Lloyds ... Depesche signalisirte der Dampfer „Sparndam" ... auf der Insel Wight, daß der der „National-..." Dampfer „Egypt", welcher sich auf der Fahrt ... nach London befand, auf der See in Brand ge... dem Dampfer befindlichen Personen wurden durch ... „Manhattan" gerettet und sollen in Dover gelandet ...

London, 23. Juli. Der gegenwärtig in ... liche Sekretär des nationalen Seeleutevereins erließ ... an die Schiffseigner, in welchem ein allgemeiner, ... abend beginnender Ausstand aller Seeleute des ... reichs angekündigt wird. Derselbe soll so lange ... dänischen Seeleuten gleiche Löhnung mit den britischen ... wird. Man will hierdurch die englischen Schiffs... ihren Einfluß bei den dänischen Eignern zu ... tigen Schiffer geltend zu machen. Für nächsten ... eine Versammlung der Seeleute und Schiffseigner ... land einberufen.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. ... Antwort wird nicht ertheilt.

Für die ausgesperrten Bauhandwerker gingen ferner bei uns ein:

Tischlerwerkstatt Sauer, Eisenbahnstr. 12, 2. ... P. H. und E. T. 0,75 M., C. G. 1 M., Einige ... 1. Rate 4 M., Ein rother Teufel von Alt-Berlin ... der Zentr.-Kr.-Kasse der Buchbinder 10,20 M., ... 10 M., Buchbinderei Saalfeldt 4,20 M., Guter ... Möbelfabrik Ruppinerstr. 5 4,60 M., Wahrung ... Knopfarbeiter 50 M., Dr. H. B. 20 M., R. ... 6,65 M., Zwei Arb. der Aktiengesellschaft vorm. ... Möbelpolier-Werkstatt von Gulli 1,25 M., Wahlverein ... Reichstagswahlkr. 75 M., Vier Tischler 2,25 M.

Weitere Beiträge nimmt gern entgegen die ... Beuthstr. 3.

Soeben erschien:

Vergleichende statistische Uebersicht
der
Wahlen zum deutschen Reichstage
1887—1890
nebst
Uebersicht der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen von 1871—1890.

Außerdem ist eine graphische Darstellung der Ergebnisse der ersten ordentlichen Wahlen zum Deutschen Reichstage von 1871—1890 beigegeben.

Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch unsere Expedition, Beuthstr. 3.

Wiederverkäufern Rabatt.

Im Verlage von J. H. W. Dietz in Stuttgart ist soeben erschienen:

Der Neue Welt-Kalender für 1891

— Fünfzehnter Jahrgang —

Inhalt: Kalendarium. — Rückblick. — Messen und Märkte. ... [illegible]

Hierzu als Gratis-Beilage: ein farbiges Bild: Kinder im Walde, und ein Wandkalender.

— Preis 50 Pfennig. —

Zu beziehen durch unsere Expedition, Beuthstraße 3.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Rechts-Bu... A. Ludwig, ... fertigt Klagen, Gesuche ...

Platinaabfälle, wie ... Glühlampen k. Bergwitz ...

Kinderwagen. Das gr. ... Andre...

Schuh- u. Stiefel-Lager A. Manthey, ... 1188 nahe der Neuen ...

Soeben erschien **Der wahre ... Nr. 104** Zu beziehen durch die ... Beuthstraße 3.

Verantwortlicher Redakteur: Curt Baake in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.